

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Feintr. Jahnbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 24.

Nummer 30

Düsseldorf, den 27. Juli 1929

Verbandort Krefeld

Um die Freiheit!

Schlesienschiedspruch verbindlich

Beendigung des Kampfes in der schlesischen Textilindustrie?

Es ist eigentlich kaum noch notwendig, die deutsche Textilarbeiterschaft darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Arbeitgeber in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Kampflust an den Tag legen. Eine ganze Reihe hartnäckige, von den Textilindustriellen heraufbeschworene Arbeitskämpfe haben gezeigt, daß es den Arbeitgebern mit ihren Kämpfen bitter ernst ist. Es sei nur an die soeben durch den Entscheid des Reichsarbeitsministers beendete Aussperrung in der niederschlesischen Textilindustrie erinnert. Seltener ist ein Kampf mit mehr Privatinitiativ geführt worden als dieser. Nach einer derartigen „Leistung“ muß die Textilarbeiterschaft auf alles gefaßt sein. Sie kann gar nicht ernstlich genug an die Abwehr denken.

Wir haben sicher keine Freude an derartigen Kämpfen, obschon sie uns, das sollten sich die Arbeitgeber eigentlich merken, rein gewerkschaftlich gesehen, nicht schädigen, sondern nützen. Arbeitskämpfe fordern in jedem Fall von den Arbeitern große Opfer. Nur ganz besondere Umstände können den Einsatz dieser Opfer rechtfertigen. Wir denken bei Arbeitskämpfen auch an die schweren volkswirtschaftlichen Schädigungen, ganz abgesehen von der von uns besonders schwer empfundenen Vernichtung des Ideengutes, das wir zur Bildung einer wahren Volksgemeinschaft so notwendig haben. So lange die Arbeitgeber allerdings glauben, ihre Arbeitnehmererschaft durch offene Kämpfe auf die Knie zwingen zu können, bleibt uns keine andere Wahl, als diesem Kampfwillen entsprechend zu begegnen. Je wirksamer dieser seitens der Arbeitnehmer geschieht, um so früher werden die Arbeitgeber zu dem Erkenntnis kommen, daß Unfriede verfehlt, und daß vor allem die bedeutungsvollen Funktionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der deutschen Wirtschaft durch eine vertrauensvolle, verständigungsbereite Gemeinschaftsarbeit, am wirkungsvollsten erfüllt werden können.

Diese Erkenntnis ist gegenwärtig noch nicht vorhanden. Jede Generation, auch die der Arbeitgeber, hat, alle Lehren der Geschichte in den Wind schlagend, offensichtlich den Ehrgeiz, nur aus den eigenen Erfahrungen zu lernen. Es ist nach kürzlichen Kämpfen in Zukunft die Kämpfe mit der Arbeiterschaft an Umfang reich und allgemeiner werden müßten. Damit ist auch für die christlich organisierte Textilarbeiterschaft der Weg der nächsten Zukunft vorgezeichnet.

Was muß nun seitens der Textilarbeiterschaft geschehen, wenn sie ihre berechtigten lohnpolitischen, arbeitsrechtlichen und allgemeinen menschlichen Rechte und Ansprüche erhalten bzw. durchzuführen will? Die Antwort ist sehr naheliegend:

Die Wehrkraft des christlichen Textilarbeiterverbandes muß bedeutend verklärt werden!

Es sind in den letzten Jahren auf diesem Gebiete gewiß gute Fortschritte gemacht worden. Doch sie genügen nicht. Größer muß die Zahl der Kämpfer in unseren Reihen werden, viel größer. Es gibt noch zu viele Unorganisierte. Das ist ein ganz gewichtiger Grund mit dafür, daß die Textilindustriellen so leichtfertig zu einem Arbeitskämpfe schreiten. Würden sie einer geschlossenen Arbeitnehmerfront gegenüberstehen, müßten sie von vornherein jede Hoffnung aufgeben, die Gewerkschaften durch Arbeitskämpfe klein zu kriegen. Dann würde es sicher oft gar nicht zu langen Kämpfen kommen. So aber gibt das große Heer der Unorganisierten den Arbeitgebern den traurigen Mut zu Kämpfen, die allen, auch den Unorganisierten, schwersten Schaden bringen.

Die Unorganisierten müssen deshalb ausgetrieben und gestellt werden. In stumpfer Gleichgültigkeit dahinlebend, werden viele noch der Aufklärung bedürfen. Trotz der eindringlichen Lehren der Vergangenheit. Geben wir diese Aufklärung unermüdet, nachsichtig und klug immer wieder und überall. Machen wir alle Unorganisierten auf den Ernst der Lage aufmerksam, kritisieren wir mit allem Nachdruck, aber ohne verlegende Schärfe ihre törichte Haltung. Es fehlt nicht an Gelegenheit, sie auf ihre Pflicht hinzuweisen. In den Betriebspausen oder auf den Arbeitswegen werden ohnehin oft soziale oder betriebsrechtliche Fragen besprochen. Wirkungsvoller noch ist der Hausbesuch, weil man dort nicht nur ungeförter und nachhaltiger sprechen kann, sondern weil der ganze Geist des Hausfriedens viel eher auf eine Einigung hin drängt. Singu kommt, daß zugleich auch die Frau des männlichen Kollegen, den wir gewinnen wollen, zugegen ist und mit aufgeklärt werden kann. Es ist nicht unbekannt, wenn es auch nie eingestanden wird, daß gerade die Frau des Mannes auch in der Frage der Gewerkschaftszugehörigkeit oft den Ausschlag gibt. Und wenn es gilt, weibliche Mitglieder zu gewinnen, dann können bei Hausagitationen die Männer oder die Eltern mit aufgeklärt werden. Ueber die Durchführung dieser Agitation soll hier an dieser Stelle nichts gesagt werden. Doch kann auf Grund vieler Erfahrungen mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß gut vorbereitete und konsequente, mit etwas Geschick durchgeführte Hausagitationen noch nie erfolglos gewesen sind.

Neben der Agitation im Rahmen des Betriebes und in der Wohnung gibt es auch noch andere Werbegelegenheiten. Es sei nur an die Werbemöglichkeiten erinnert, die sich in den meisten Vereinen ergeben. Auf eines sei aber noch ganz besonders hingewiesen: machen wir mit der Agitation im eigenen Bekannten- oder Verwandtenkreis und im eigenen Haus nicht Schluß! Es ist eine durchaus unangebrachte Rücksicht, den Bekannten oder Verwandten mit der Mahnung an die solidarische Pflichterfüllung zu verschonen. Wenn hier die Form der Agitation auch etwas anders sein muß, so darf sie dennoch nicht weniger energisch sein.

Nachdem am 12. Juli im Reichsministerium nochmalige Nachverhandlungen über den gefällten Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie stattfanden, hat der Reichsarbeitsminister am 13. Juli den Schiedspruch für die gesamte schlesische Textilindustrie für verbindlich erklärt. Das Arbeitsministerium gibt dazu die Erklärung ab, daß es sich zu der Verbindlichkeitserklärung entschlossen habe, weil eine Fortdauer des Arbeitskampfes, der nicht nur den Parteien, sondern der Allgemeinheit schwerste Nachteile bringt, nicht verantwortet werden kann.

Durch die Verbindlichkeitserklärung sind die durch den Schiedspruch vom 4. Juli abgeänderten Tarifverträge wieder rechtlich in Kraft gesetzt worden. Den schlesischen Textilindustriellen wird mit dem Schiedspruch die Verpflichtung auferlegt, die Aussperrung sofort wieder aufzuheben und die Arbeiterschaft ohne Maßregelungen wieder einzustellen. Wesentlich ist weiter die infolge der Verbindlichkeitserklärung Recht gewordene Bestimmung des Schiedspruches, daß die Aussperrung nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt, und daß betriebsfremde Arbeiter und Arbeiterinnen nicht eingestellt werden dürfen, falls noch ausgesperrte Arbeiter und Arbeiterinnen vorhanden sind.

M. Der Reichsarbeitsminister hat also, wie kaum anders möglich, seine Entscheidung zugunsten der ausgesperrten schlesischen Textilarbeiterschaft gefällt. Angesichts des erbitterten Kampfes in der schlesischen Textilindustrie ist diese Entscheidung zweifellos zu begrüßen. Wir sind freilich der Meinung, daß die Entscheidung des Reichsarbeitsministers und mit ihr die Beendigung der willkürlichen Aussperrungen in die Disziplin, nachdem bereits am 15. Juni die Regierung in die Disziplin eingriff und durch den Schlichter für Schlesien, Herrn Oberpräsidenten Philipp in Breslau, der erste Schiedspruch gefällt wurde, wesentlich rascher durchgeführt werden. Wir können die vorsichtige Stellungnahme des Reichsarbeitsministers zur juristischen Auslegung des Schiedspruches wohl verstehen. Herr Bissell konnte, wenn er alle künftigen Komplikationen und Rechtsstreitigkeiten vermeiden wollte, nur einen Schiedspruch für verbindlich erklären, der juristisch klar und einwandfrei war. Im anderen Falle war damit zu rechnen, daß die Arbeitgeber der schlesischen Textilindustrie in ihrem erbitterten Kampfe gegen jeden Schiedspruch nach dem Vorbilde der Metallindustriellen in der Nordwestgruppe im vergangenen Jahre den Schiedspruch und die Verbindlichkeitserklärung sabotieren und die Aussperrung trotzdem weiter durchführen würden. Die vorsichtige Stellungnahme des Herrn Reichsarbeitsministers war deshalb zweifellos gut und berechtigt. Wir sind aber der Meinung, daß die juristische Korrektur des ersten Schiedspruches — und eine solche stellt ja der zweite Schiedspruch hauptsächlich dar — in bedeutend kürzerer Frist erfolgen konnte. Der schlesischen Arbeiterschaft wären damit harte Aussperrungswochen mit bitterer Not erspart geblieben.

Es war vorauszu sehen, daß die schlesischen Textilindustriellen, ebenso wie sie gegen den ersten Schiedspruch in schärfster Weise Stellung nahmen, in sinnloser Verbitterung auch gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches und gegen das Reichsarbeitsministerium polemisieren würden. Wir sind diese müßige Agitation der Arbeitgeber in der schlesischen Textilindustrie in der ihnen willigen Presse nachgedruckt gewohnt. Es kennzeichnet das geistige Niveau dieser Zeitungen und ihrer Leser, daß die plattesten Schimpfereien... für sie eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Darauf einzugehen, können wir uns ersparen. Sie zu zitieren, könnte lediglich für uns den

Zweck haben, unseren Mitgliedern und der Textilarbeiterschaft zu zeigen, wie grenzenlos groß der Haß dieser Textilindustriellen und wie rücksichtslos ihr Kampf gegen die Arbeiterschaft und alle sozialen Fortschritte ist.

Aber ein anderes erscheint uns notwendig. Anlässlich der müßigen Angriffe der Arbeitgeber gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches die Frage aufzuwerfen:

Wird durch die Verbindlichkeitserklärung der Friede in der schlesischen Textilindustrie wieder hergestellt?

Die Drohungen der Arbeitgeber lassen befürchten, daß die Entscheidung des Reichsarbeitsministers in der schlesischen Textilindustrie den wünschenswerten Frieden nicht bringen wird. Die Arbeitgeber haben bereits während des Kampfes und längst vor der Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministers die Verbindlichkeitserklärung, dann werden wir den Schiedspruch mit allen Mitteln sabotieren. Wohl ist, nachdem die juristischen Unklarheiten des ersten Schiedspruches beseitigt wurden, die Entscheidung des Reichsarbeitsministers rechtlich nicht mehr anzufechten. Die Arbeitgeber können deshalb nicht wagen, wie die Industriellen in der Metallindustrie der Nordwestgruppe im vergangenen Jahre, offen den Schiedspruch zu sabotieren und die Aussperrung weiter durchzuführen. Wohl aber beweisen die Polemiken der schlesischen Textilindustriellen und ihre Drohungen an das Arbeitsministerium, daß sie auf verbotenen Wegen sind, den Schiedspruch für die Arbeiterschaft zu sabotieren. Herr Pinkus für seine Firma erklärt, daß bei einer evtl. Verbindlichkeitserklärung die Firma 300—350 Arbeiter nicht mehr einstellen und 30—40 Angestellte kündigen werde. Außerdem sei beabsichtigt, die Firma zu liquidieren, mit dem Ziele, die Produktion in der Tschechoslowakei fortzuführen.

Die Unzulänglichkeit des gesetzlichen Stilllegungsrechtes also ist die Lücke, die die Arbeitgeber benutzen wollen, um sich der Verbindlichkeit des gefällten Schiedspruches zu entziehen.

Es ist bezeichnend für diese Absicht der Arbeitgeber, daß ihre Presse bereits jetzt darauf hinweist, daß die Entscheidung des Reichsarbeitsministers in „einer geheiligten Beunruhigung der Arbeiterschaft und einer juristischen Unsicherheit ihrer Ausdruck mindestens in einem Mattenschwanz von Klagen und Prozessen finden wird“. Es ist weiter bezeichnend für die Absichten der Arbeitgeber, daß sie schon jetzt erklären, daß der Schiedspruch für die Arbeitnehmer zur Folge haben werde, „daß ihre Verdienstmöglichkeiten sich in demselben Maße vermindern, in dem der Schiedspruch sie aufbessern wollte“.

Hier gilt es auf der Hut sein! Es ist offensichtlich, daß die Arbeitgeber versuchen werden, unter allen Umständen in verbotener Sabotage den Schiedspruch zu umgehen und den Erfolg dieser Lohnbewegung für die Arbeiterschaft illusorisch zu machen. Es wird notwendig sein, daß seitens der Regierung hier die notwendigen Maßnahmen ergriffen und eine weitgehendste Sicherung für die Arbeiterschaft gegen die unsoziale Willkür der Arbeitgeber geschaffen wird.

Seitens der Arbeiterschaft aber ist notwendig, daß sie unbedingter gewerkschaftlicher Geschlossenheit diese Absicht der Arbeitgeber zunichte macht. Die schlesischen Textilarbeiter müssen sich über eines klar sein: war die gewerkschaftliche Geschlossenheit während der Bewegung unbedingt notwendig, so ist sie noch mehr unbedingt notwendig für die Sicherung des Erfolges dieser Bewegung!

Und die Agitation im eigenen Haus, in der eigenen, engeren Familie! Ja, ist hier denn überhaupt noch eine Werbemöglichkeit? Hat jedes Mitglied seinen Sohn, seine Tochter nicht schon längst im Verband? Leider müssen wir hier mit einem bestimmten „Rein“ antworten. Es gibt selbst Vertrauensleute des Verbandes, die sich nicht dazu ausschwingen können, ihre erwachsenen, in der Fabrik arbeitenden Kinder zu organisieren. Hier muß in erster Linie nach dem Rechten gesehen werden. Gemäß ist dann die Summe der Beiträge gleich ziemlich hoch. Doch meistens steigt mit dem Mehreinkommen auch die Zahlungsfähigkeit. Und

umso stärker wird auch die Werbekraft sein. Das gute Wort zündet, das gute Beispiel aber treibt zur treudigen Geselligkeit.

Werden uns wirklich alle Geworbenen Geselligkeit leisten? Damit ist leider nicht zu rechnen. Wie es Unkraut im Getreide, Steine in der Kohle, Holz in der Wolle und Ungeziefel im Felz gibt, so gibt es auch unter den vielen Arbeitnehmern Menschen, denen jedes Gefühl für Pflicht und Ehre fehlt, denen der Verstand fehlt, um zu erkennen, daß sie gerade als Unorganisierte zu den betrogenen Betrügnern gehören. Haben wir es mit derartigen Menschen zu tun, dann behandeln wir sie entsprechend.

Parasiten haben weder Anspruch auf Pflege, noch auf Achtung. In dieser Frage gibt es für die organisierten Arbeitnehmer nur ein Entweder — Oder. Wer sich nicht in treuer Solidarität zu uns behennen will, obschon er über das Unmögliche seiner Sonderstellung aufgeklärt ist, was uns vor dem „Feinde“ im schwersten Ringen im Stiche läßt, hat keinen Anspruch darauf, von uns mit kameradschaftlichen Güte behandelt zu werden.

Lernen wir hier von den Arbeitgebern!

Obschon sie sich s. Zt. außerordentlich aufregten, als unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ schrieb: „Mit den Unorganisierten muß ausgeräumt werden“, behandeln sie ihre Außenleiter derart, daß diesen Hören und Sehen vergeht. So wollen auch wir es halten. Wer unserer Parole: Einer für alle und alle für einen! nicht anerkennt, wer nur nimmt, was andere in opferreichem Kampfe erringen, der muß eine moralische Hinrichtung nach der anderen erleben.

Drum auf an die Werbearbeit! „Aber es ist doch jetzt Sommer!“ hören wir einige zaghafte Seelen rufen. Wo steht denn: geschrieben, daß man nur im Winter agitieren kann? Kämpfen und rüsten etwa die Arbeitgeber auch nur im Winter? Ist nicht jeder Tag für uns äußerst kostbar? Wir wollen im Herbst ernten und im Winter essen, deshalb müssen wir auch im Sommer Gewerkschaftsarbeit leisten!

1 x 14tägige Zahltag) durch die Zahl der Werkstage dieser...

Table with 2 columns: Description of work days and corresponding hours. Includes rows for 1st, 2nd, and 3rd work days.

also im ganzen... 137,20 RM.

Das entspricht einem Durchschnittslohn von 137,20 RM...

So also sehen die Pläne der Textilunternehmer in Baden...

Bei der Spinneret und Weberei Ettlingen hat sich der...

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verband

Für den Monat Juni ist ein weiteres Ansteigen der Arbeits...

Es waren arbeitslos 2775 männliche 3402 weibliche...

Zusammen: 6177 = 7,6% der erfassten Mitglieder...

Von der Steigerung sind in der Hauptsache die Bezirke Bayern...

Von der Kurzarbeit gilt dasselbe wie bei der Vollarbeitslosigkeit...

Kurzarbeiter waren 14300 männliche 15577 weibliche...

Zusammen: 29877 = 36,9% der erfassten Mitglieder...

Nach den einzelnen Bezirken ergibt sich folgendes Bild:

Table with 4 columns: Landesarbeitsamt, Arbeitslos, Kurzarbeiter, Insgesamt. Lists various German states.

Von den männlichen Mitgliedern waren 7,3% arbeitslos...

Die Arbeitszeit war verkürzt um: 1-8 Stunden wöchentlich für 18,7% der Mitglieder...

Allgemeine Rundschau

Mutterschaftsversicherung.

In Spanien ist kürzlich die obligatorische Mutterschafts-

Sterbeüberschuss.

Die vom Statistischen Reichsamt regelmäßig veröffentlichten...

Table with 3 columns: Year, Lebendgeborene, Gestorbene. Shows birth and death statistics for 1927, 1928, and 1929.

Man sieht, die Zahl der Sterbefälle schwankt in den...

Aus unserer Jugendbewegung

Jugendgruppe Dülken.

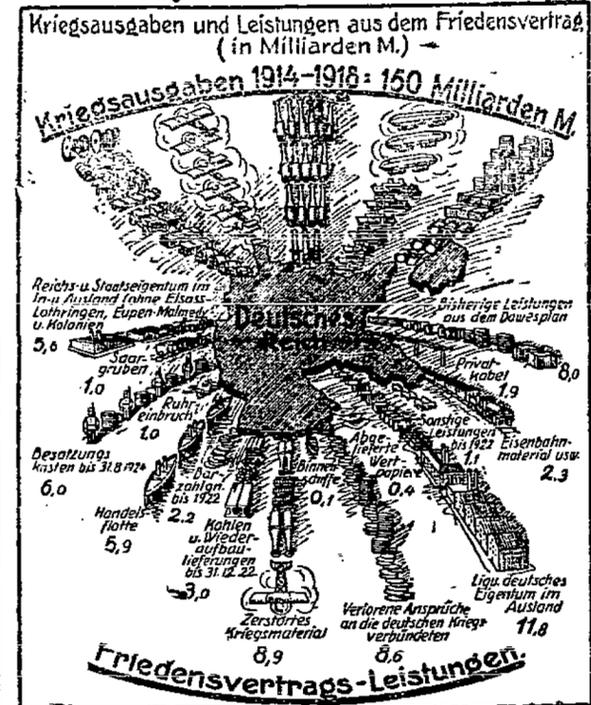
Frisch pulserendes Leben herrscht in der Jugendgruppe...

Aus unseren Verbandsbezirken

Sekretariatskonferenz Bieren.

Um den Vorstandsmittgliedern, Vertrauensleuten und Be-

Was uns der Weltkrieg gekostet hat.



Was uns der Weltkrieg gekostet hat. Die Kriegsausgaben Deutschlands von 1914 bis 1918...

starke Besuch legte Zeugnis davon ab, daß unsere führenden...

Eingangs, bei Eröffnung der Konferenz, konnte der Sekre-

Im vierten Quartal 1928 wurden 263, im ersten Quartal...

Im ersten Quartal fanden zwei Wochenendkurse für Be-

Ein Hemmnis für die Agitation und die Stärkung der...

kämpfen. Wenn auch gewisse Ansätze zu einer Besserung vor-

Der Kollege Nöfemes schloß seine Ausführungen mit dem...

In der Diskussion sprachen mehrere Kollegen ihre Befrie-

Der Kollege Müller als Vertreter des Zentralvorstandes...

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten...

Berichte aus den Ortsgruppen

Kunzendorf-Neurode. Im Jugendheft der christlichen...

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Landgraf werde hart! - Sie bleiben die alten...

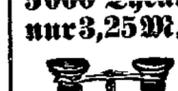
Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Florstr. 7.

Bestaunt ist jeder über die Qualität der Bettfedern...



A. Zopf, Zell-Harmerstraße 250 (Baden). Begr. 1858

5000 Theater- u. Reise-Gläser nur 3,25 RM.



Reise, Kino, Jagd, Sport, Rennen, Ausflüge usw.

A. Müller & Co., Sichtenau D. 116 b. Berlin

Harmonium beste Hausmusik



Prämiert mit nur goldenen Medaillen. Teilzahl. gestattet.

Max Horn Harmoniumfabrik Eisenberg Thür. (früher Zwickau/Werdau)

Statt 20 nur 10 Pf. Gloria

12 cm gr. Uebersee-Zigare höchster Qualität.

50 St. M 5.- 250 St. nach billiger nur M 24,50.

Gebr. Weckmann, Zg.-Fabr., Hanau - F 14

Kugel-Käse rot, gesunde Ware, o. Abfall...

Dr. Zinsener's Glühwein...

Dr. Zinsener & Co. O. m. b. H. Leipzig 33

Der Deutsche ist die Tageszeitung des christlichen Gewerkschaftlers

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 21.

Kummer 30

Düsseldorf, den 27. Juli 1929

Versandort Krefeld

Um die Freiheit!

Es ist eigentlich kaum noch notwendig, die deutsche Textil- arbeiterchaft darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Arbeit- geber in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Kampf- lust an den Tag legen. Eine ganze Reihe hartnäckige, von den Textilindustriellen heraufbeschworene Arbeitskämpfe haben gezeigt, daß es den Arbeitgebern mit ihren Kämpfen bitter ernst ist. Es sei nur an die Soeben durch den Entscheid des Reichs- arbeitsministers beendete Aussperrung in der niederschlesischen Textilindustrie erinnert. Selten ist ein Kampf mit mehr Privoo- lität geführt worden als dieser. Nach einer derartigen „Lei- stung“ muß die Textilarbeiterchaft auf alles gefaßt sein. Sie kann gar nicht ernstlich genug an die Abwehr denken.

Wir haben sicher keine Freude an derartigen Kämpfen, obgleich sie uns, was das kleinste ist, die Arbeitgeber eigentlich mör- dern, rein gewerkschaftlich gesehen, nicht schädigen, sondern nützen. Arbeitskämpfe fordern in jedem Fall von den Arbeitern große Opfer. Nur ganz besondere Umstände können den Einsatz dieser Opfer rechtfertigen. Wir denken bei Arbeitskämpfen auch an die schweren volkswirtschaftlichen Schädigungen, ganz abgesehen von der von uns besonders schwer empfindenen Vernechtung des Ideengutes, das wir zur Bildung einer wahr- en Volksgemeinschaft so notwendig haben. So lange die Ar- beitgeber allerdings glauben, ihre Arbeitnehmerchaft durch offene Kämpfe auf die Knie zwingen zu können, bleibt uns keine andere Wahl, als diesem Kampfwillen entsprechend zu begegnen. Je wirkungsvoller dieses seitens der Arbeit- nehmer geschieht, um so früher werden die Arbeitgeber zu der Erkenntnis kommen, daß Unfriede vergeht, und daß vor allem die bedeutungsvollen Funktionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der deutschen Wirtschaft durch eine vertrauens- volle, verständigungsreiche Gemeinschaftsarbeit am vertrauens- vollsten erfüllt werden können.

Diese Erkenntnis ist gegenwärtig noch nicht vorhanden. Jede Generation, auch die der Arbeitgeber, hat, alle Lehren der Geschichte in den Wind schlagend, offensichtlich den Ehrgeiz, nur aus den eigenen Erfahrungen zu lernen. Es ist noch kürz- lich auf einer bedeutungsvollen Arbeitertagung durch hirt- gen worden, daß in Zukunft die Kämpfe mit der Arbeiterchaft an Umfang reich und all- gemeiner werden müßten. Damit ist auch für die chris- tlich-organisierte Textilarbeiterchaft der Weg der nächsten Zu- kunft vorgezeichnet.

Was muß nun seitens der Textilarbeiterchaft geschehen, wenn sie ihre berechtigten lohnpolitischen, arbeitsrechtlichen und allgemeinen menschlichen Rechte und Ansprüche erhalten bzw. durchführen will? Die Antwort ist sehr naheliegend:

Die Wehrkraft des christlichen Textilarbeiterverbandes muß bedeutend verstärkt werden!

Es sind in den letzten Jahren auf diesem Gebiete gemäß gute Fortschritte gemacht worden. Doch ist genügen nicht. Größer muß die Zahl der Kämpfer in unseren Reihen werden, viel größer. Es gibt noch zu viele Unorganisierte. Das ist ein ganz gewichtiger Grund mit dafür, daß die Textilindustriellen so leichtfertig zu einem Arbeitskämpfe schreiten. Würden sie einer geschlossenen Arbeitnehmerfront gegenüberstehen, müßten sie von vornherein jede Hoffnung aufgeben, die Gewerkschaften durch Arbeitskämpfe klein zu kriegen. Dann würde es sich oft gar nicht zu langen Kämpfen kommen. So aber gibt das große Heer der Unorganisierten den Arbeitgebern den trau- rigen Mut zu Kämpfen, die, auch den Unorganisierten, schwersten Schaden bringen.

Die Unorganisierten müssen deshalb aufgetrieben und ge- stellt werden. In stumpfer Gleichgültigkeit dahinzuliegen, wer- den viele noch der Aufklärung bedürftig. Trotz der einbür- glichen Lehren der Vergangenheit. Geben wir diese Aufklärung unermüdet, nachsichtig und klug immer wieder und überall. Machen wir alle Unorganisierten auf den Ernst der Lage auf- merksam, kritisieren wir mit allem Nachdruck, aber ohne ver- legende Schärfe ihre törichte Haltung. Es fehlt nicht an Ge- legenheit, sie auf ihre Pflicht hinzuweisen. In den Betriebs- pausen oder auf den Arbeitswegen werden ohnehin oft soziale oder betriebsrechtliche Fragen besprochen. Wirkungsvoller noch ist der Hausbesuch, weil man dort nicht nur ungestörter und nachhaltiger sprechen kann, sondern weil der ganze Geist des Hausfriedens viel eher auf eine Einigung hin drängt. Hinzu kommt, daß zugleich auch die Frau des männlichen Kollegen, den wir gewinnen wollen, zugegen ist und mit aufgekärtert werden kann. Es ist nicht unbekannt, wenn es auch nie eingestan- den wird, daß gerade die Frau des Mannes auch in der Frage der Gewerkschaftszugehörigkeit oft den Ausschlag gibt. Und wenn es gilt, weibliche Mit- glieder zu gewinnen, dann muß auch bei Hausagitation die Männer oder die Eltern mit aufgeklärt werden. Ueber die Durchführung dieser Agitation soll hier an dieser Stelle nichts gesagt werden. Doch kann auf Grund vieler Erfahrungen mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß viel vorbereitete und konsequente, mit etwas Geschick durchgeführte Hausagi- tationen noch nie erfolglos gewesen sind.

Neben der Agitation im Rahmen des Betriebes und in der Wohnung gibt es auch noch andere Werbegelegenheiten. Es sei nur an die Werbemöglichkeiten erinnert, die sich in den mei- sten Vereinen ergeben. Auf eines sei aber noch ganz beson- ders hingewiesen: machen wir mit der Agitation im eigenen Bekannten- oder Verwandtenkreis und im eigenen Haus den Schluß! Es ist eine durchaus unange- brachte Rücksicht, den Bekannten oder Verwandten mit der Wahrung an die solidarische Pflichterfüllung zu vermahnen. Wenn hier die Form der Agitation auch etwas anders sein muß, so darf sie dennoch nicht weniger energisch sein.

Schlesienschiedspruch verbindlich

Beendigung des Kampfes in der schlesischen Textilindustrie!

Nachdem am 12. Juli im Reichsministerium nochmalige Nachverhandlungen über den gescheiterten Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie stattgefunden, hat der Reichsarbeits- minister am 18. Juli den Schiedspruch für die gesamte schle- sische Textilindustrie für verbindlich erklärt. Das Reichs- arbeitsministerium gibt die Erklärung ab, daß es sich zu der Verbindlichkeitserklärung entschlossen habe, weil eine Fortdauer des Arbeitskampfes, der nicht nur den Par- teien, sondern der Allgemeinheit schwerste Nachteile bringt, nicht verantwortet werden kann.

Durch die Verbindlichkeitserklärung sind die durch den Schiedspruch vom 4. Juli abgeänderten Tarifverträge wie- der rechtlich in Kraft gesetzt worden. Den schlesischen Textil- industriellen wird mit dem Schiedspruch die Verpflichtung auferlegt, die Aussperrung sofort wieder aufzuheben und die Arbeiterchaft ohne Maßregelungen wieder einzustellen. We- sentlich ist weiter in der Folge der Verbindlichkeitserklärung Recht gewordene Bestimmung des Schiedspruches, daß die Aussperrung nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhält- nisses gilt, und daß betriebsfremde Arbeiter und Arbeiter- innen nicht eingegliedert werden dürfen, falls noch ausgesperrte Arbeiter und Arbeiterinnen vorhanden sind.

M. Der Reichsarbeitsminister hat also, wie kaum anders möglich, seine Entscheidung zugunsten der ausgesperrten schle- sischen Textilarbeiterchaft gefällt. Angesichts des erbitterten Kampfes in der schlesischen Textilindustrie ist diese Entscheidung zweifellos zu begrüßen. Wir sind freilich der Meinung, daß die Entscheidung des Reichsarbeitsministers und mit ihr die Be- endigung der willkürlichen Aussperrung in der schlesischen Textil- industrie wesentlich früher hätte erfolgen können. Nach unserer Auffassung konnte das Schiedsverfahren des Reichsarbeits- ministers, nachdem bereits am 15. Juni die Regierung in die Diffe- renzen eingriff und durch den Schlichter für Schlesien, Herrn Oberpräsidenten Philipp in Breslau, der erste Schiedspruch ge- fällt wurde, wesentlich rascher durchgeführt werden. Wir können die vorsichtige Stellungnahme des Reichsarbeitsministers zur juristischen Auslegung des Schiedspruches mit Verständnis. Herr Wisfler konnte, wenn er alle künftigen Komplikationen und Rechtsverwicklungen vermeiden wollte, nur einen Schieds- spruch für verbindlich erklären, der juristisch klar und einwand- frei war. Im andern Falle war damit zu rechnen, daß die Ar- beitgeber der schlesischen Textilindustrie in ihrem erbitterten Kampf gegen jeden Schiedspruch nach dem Vorbilde der Me- tallindustriellen in der Nordwestgruppe im vergangenen Jahre den Schiedspruch und die Verbindlichkeitserklärung sabotieren und die Aussperrung trotzdem weiter durchzuführen würden. Die vorsichtige Stellungnahme des Herrn Reichsarbeitsministers war deshalb zweifellos gut und berechtigt. Wir sind aber der Meinung, daß die juristische Korrektur des er- sten Schiedspruches hauptsächlich dar — in bedeutend kürzerer Frist erfolgen konnte. Der schlesischen Arbeiterchaft wart damit harte Aussperrungswochen mit bitterer Not er- spart gelieben.

Es war vorauszu sehen, daß die schlesischen Textilindu- striellen, ebenso wie sie gegen den ersten Schiedspruch in schärf- ster Weise Stellung nahen, in sinnloser Verbitterung auch gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches und gegen das Reichsarbeitsministerium polemisieren würden. Wir sind diese wüste Agitation der Arbeitgeber in der schlesischen Textil- industrie in der ihnen willigen Presse nachgerade gewohnt. Es kennzeichnet das geistige Niveau dieser Zeitungen und ihrer Leser, daß die plattestigen Schimpfereien... für sie eine Selbst- verständlichkeit geworden sind. Darauf einzugehen, können wir uns ersparen. Sie zu zitiieren, könnte lediglich für uns den

Zweck haben, unseren Mitgliedern und der Textilarbeiterchaft zu zeigen, wie grenzenlos groß der Haß dieser Textilindu- striellen und wie rücksichtslos ihr Kampf gegen die Arbeiterchaft und alle sozialen Fortschritte ist.

Aber ein anderes erscheint uns notwendig. Unläßlich der wüsten Angriffe der Arbeitgeber gegen die Verbindlichkeits- erklärung des Schiedspruches die Frage aufzuwerfen:

Wird durch die Verbindlichkeitserklärung der Friede in der schlesischen Textilindustrie wieder hergestellt?

Die Drohungen der Arbeitgeber lassen befürchten, daß die Entschcheidung des Reichsarbeitsministers in der schlesischen Tex- tilindustrie den menschenwürdigen Frieden nicht bringen wird. Die Arbeitgeber haben bereits während des Kampfes und längst vor der Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministers der Regierung offen und deutlich erklärt: Kommt eine Ver- bindlichkeitserklärung, dann werden wir den Schiedspruch mit allen Mitteln sabotieren. Wohl ist, nachdem die juristischen Entscheidungen des Reichs- arbeitsministers rechtlich nicht mehr anzusehen. Die Arbeitgeber können deshalb nicht wagen, wie die Industriellen in der Metallindustrie der Nordwestgruppe im vergangenen Jahre, offen den Schiedspruch zu sabotieren und die Aussper- rung weiter durchzuführen. Wohl aber beweisen die Presse- polemiken der schlesischen Textilindustriellen und ihre Drohungen an das Reichsarbeitsministerium, daß sie auf vorstehenden Wege und unter dem Deckmantel der juristischen Berechtigung gewillt sind, den Schiedspruch für die Arbeiterchaft illusorisch zu ma- chen. Der Chef der größten obereschlesischen Leinenwerke, Herr Fabrikbesitzer Pinkus von der Firma S. Frenkel, Neustadt (Oberschlesien), hat in seiner offiziellen Erklärung an den Bür- germeister der Stadt bereits Mitte Juni dieses beständig Offiziell hat Herr Pinkus für seine Firma erklärt, daß bei einer voll- verbindlichkeitserklärung die Firma 300—350 Arbeiter nicht mehr einstellen und 30—40 Angestellte kündigen werde. Außer- dem sei beabsichtigt, die Firma zu liquidieren, mit dem Ziele, die Produktion in der Tschechoslowakei fortzuführen.

Die Unzulänglichkeit des gesetzlichen Stilllegungsrechtes also ist die Lücke, die die Arbeitgeber benutzen wollen, um sich der Verbindlichkeit des gescheiterten Schiedspruches zu entziehen.

Es ist bezeichnend für diese Absicht, daß die Arbeitgeber, daß ihre Bereitschaft jetzt darauf hinweist, der Entscheidung des Reichsarbeitsministers in „einer gesteigerten Beunruhigung der Arbeiterchaft und einer juristischen Unsicherheit ihren Aus- druck mindestens in einer katastrophalen von Klagen und Pro- zessen finden wird“. Es ist weiter bezeichnend für die Absichten der Arbeitgeber, daß sie schon jetzt erklären, daß der Schieds- spruch für die Arbeitnehmer zur Folge haben werde, „daß ihre Verdienstmöglichkeiten sich in demselben Maße vermindern, in dem der Schiedspruch sie aufheben sollte“.

Hier gilt es auf der Hut sein! Es ist offensichtlich, daß die Arbeitgeber versuchen werden, unter allen Umständen in ver- starker Sabotage den Schiedspruch zu umgehen und den Er- folg dieser Lohnbewegung für die Arbeiterchaft illusorisch zu machen. Es wird notwendig sein, daß gewisse Teile der Regierung hier die notwendigen Maßnahmen ergriffen und eine weitgehendste Sicherung für die Arbeiterchaft gegen die unsoziale Willkür der Arbeitgeber geschaffen wird.

Seitens der Arbeiterchaft aber ist notwendig, daß sie in unbedingter gewerkschaftlicher Geschlossenheit diese Absicht der Arbeitgeber zunichte macht. Die schlesischen Textilarbeiter müssen sich über eines klar sein: war die gewerkschaftliche Geschlossenheit während der Bewegung unbeding- ting notwendig, so ist sie noch mehr unbedingt notwendig für die Sicherung des Erfolges dieser Bewegung!

Und die Agitation im eigenen Haus, in der eigenen, engeren Familie! Ja, ist hier denn überhaupt noch eine Werbermöglichkeit? Hat jedes Mitglied seinen Sohn, seine Tochter nicht schon längst im Verband? Leider müssen wir hier mit einem bestimmten „Nein“ antworten. Es gibt selbst Be- trauensleute des Verbandes, die sich nicht dazu aufschwin- gen können, ihre erwachsenen, in der Fabrik arbeitenden Kinder zu organisieren. Hier muß in erster Linie nach dem Rechten ge- sehen werden. Gewiß ist dann die Summe der Beiträge gleich ziemlich hoch. Doch meistens steigt mit dem Mehreinkommen auch die Zahlungsfähigkeit. Und

wer anderen Opferfreudigkeit predigen will, muß sie selbst in erster Linie praktisch üben, umso stärker wird auch die Werberarbeit sein. Das gute Wort zündet, das gute Beispiel aber freit zur freudigen Gesolgshaft.

Werden uns wirklich alle Geworbenen Gefolgshaft leisten? Damit ist leider nicht zu rechnen. Wie es Unkraut im Getreide, Steine in der Kohle, Holz in der Wolle und ungeziefer im Pelz gibt, so gibt es auch unter den diesen Arbeitnehmern Menschen, denen jedes Gefühl für Pflicht und Ehre fehlt, denen der Ver- stand fehlt, um zu erkennen, daß sie gerade als Unorganisierte zu den betrogenen Betrügnern gehören. Haben wir es mit der- artigen Menschen zu tun, dann behandeln wir sie entsprechend.

Parasiten haben weder Anspruch auf Pflege, noch auf Achtung. In dieser Frage gibt es für die organi- sierten Arbeiterchaft zu ein Entweder — Oder. Wer sich nicht in treuer Solidarität zu uns verbinden will, obgleich er über das Unmögliche seiner Sonderstellung aufgeklärt ist, wer uns vor dem „Feinde“ im schwersten Ringen im Stiche läßt, hat keinen Anspruch darauf, von uns mit kameradschaftlichen Güte behandelt zu werden.

Lernen wir hier von den Arbeitgebern!

Obgleich sie sich j. Zt. außerordentlich aufregten, als unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ schrieb: „Mit den Unorgani- sierten muß aufgeräumt werden“, behandeln sie ihre Arbeiterchaft derart, daß diesen Hören und Sehen vergeht. So wollen auch wir es halten. Wer unserer Parole: Einer für alle und alle für einen! nicht anerkennt, wer nur nimmt, was andere in opfer- reichem Kampf erringen, der muß eine moralische Hinrichtung nach der anderen erleben.

Drum auf an die Werbearbeit! „Aber es ist doch jetzt Sommer!“ hören wir einige zaghafte Seelen rufen. Wo sieht denn geschrieen, daß man nur im Winter agitieren kann? Kömpfen und rüsten die Arbeitgeber auch nur im Winter? Ist nicht jeder Tag für uns äußerst kostbar? Wir wollen im Herbst ernten und im Winter essen, deshalb müssen wir auch im Sommer Gewerkschaftsarbeit leisten!

Jugendgewinnung

Den „Mitteln“ habe ich in Nr. 27 der Textilarbeiterzeitung meine Meinung dargelegt. Heute möchte ich nun ein Wort an unsere Jugend richten. Vor einiger Zeit gelang es mir, ein lang ersehntes Buch in die Hand zu bekommen, das mich sehr ergriffen hat. Es ist Alfred Thun's: „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter“, erschienen 1870. Ich möchte wünschen, jede Jugendgruppe bekäme durch ihren Jugendführer einmal diese traurigen Kapitel vor Augen gestellt und würde so einmal mitten in jene Anfangszeit des Industrialismus hineingestellt, in der es noch keine Arbeiterbewegung, keine sozialen Gesetze und Einrichtungen gab. Gerade die Textilarbeiter haben ja am stärksten unter der industriellen Entwicklung gelitten. Ueber die Arbeitsverhältnisse in diesem Industriezweig aus der Zeit vor 80 Jahre berichtet Alfred Thun. Da ist zu lesen von Not und Elend, von harter Arbeit und schlechtem Lohn, von trostlosem Obdach und allzu traurigen Arbeitsverhältnissen.

Ein Weiteres möchte ich unseren Jugendgruppen in die Hand geben. Es sind die vom christlichen Gewerkschaftsverband herausgegebenen „Lebensbilder führender Persönlichkeiten aus der Gründungszeit“. Diese kleinen Festschen spiegeln die ganze rastlose Arbeit, all die schweren Kämpfe, den erstaunlichen Mut, die oft so bitterbösen ersten Erfahrungen und das auf ehrliches Wollen gestützte Wiederaufstehen der Gründer und ersten Führer der christlichen Gewerkschaften wieder. Auch sie reden eindringlich von den schlechten Arbeitsbedingungen, der Ausnutzung, der Not und — was neu hinzukommt — von den intensiven Versuchen, christliche Arbeiter in ein sozialdemokratisches, ja fast anarchisches und christentumsfeindliches Fahrwasser zu locken.

Warum aber führe ich diese Lektüre hier an? Sie soll der Jugend zeigen, wie, unter welchen Bedingungen und Verhältnissen unsere Väter und Vorväter arbeiten mußten. Sie soll eine Verbindung herstellen zwischen jener und unserer Zeit und hervorheben den gewaltigen Unterschied zwischen heute und damals und die erreichten bedeutenden Erfolge herausstellen. Und dann sollen ihnen diese Bücher erzählen von den ersten Gedanken einer Selbsthilfe, dem ersten Aufstehen eines gemeinsamen Willens und Strebens, eines Strebens, das auf die Zukunft gerichtet war. Euch sollte es gelten, euch sollte es dienen, Jungmann und Jungmädchen! Ihr solltet es besser haben, ihr solltet freier sein, ihr solltet ein glücklicheres Dasein führen können! Der Zukunft vertrauend schaut und baut die Alten.

Diese Zukunft seid ihr!

Laßt die Hoffnung, die sie in euch setzten, nicht zuschanden werden! Ihr seid der Väter und ihres mit Opfern errichteten Werkes nicht würdig, so ihr nicht alle Kraft einsetzt zu seinem Weiterbau. Laßt den Glauben in eurem Herzen nicht erschaffen, laßt das Wollen nicht erlahmen, dann werdet ihr vollbringen, was der Väter Kraft — geboren aus tiefster Not und innigster Liebe — einst begann. Jene Männer, eure Väter wollen kein Wort des Dankes, das ihnen in so hohem Maße gebührte, nein, sie freuen sich tausendmal mehr über eure Tat. Diese freudige Tat kann nur die emsige, sorgende und helfende Mitarbeit in eurer christlichen Gewerkschaftsbewegung sein.

Da werden manche sein, die sagen: „Ja, ich bin ja noch jung, Jugend ist frei, Jugend will genießen. Wenn ich älter geworden bin, will ich schon mitmachen. Jetzt habe ich keine Zeit.“ O, ihr habt immer noch Zeit nach der Arbeit, nach dem Samstag für die Erholung. Ihr lest den „Sport“ und andere Sensationendrucke, nur für euer Blatt habt ihr keine Zeit. Aber: habt ihr denn kein Gefühl dafür, daß ihr, die junge Mannschaft, nicht bloß dem Sport, dem Fußball und der Stunde gehört, sondern euch, eurer Familie, eurem Stande, eurem Glauben, eurem Volk? Vergesst das nicht! Es ist für euch und eure Bewegung absolut gleichgültig, wer im Fußball, im Boxkampf, auf der Rennbahn Sieger ist. Das hat nichts zu tun mit eurem Wollen, euren Interessen, eurer Bewegung, ja, mit dem gewaltigen Leben der Zeit.

„Wenn wir mal älter geworden sind“, sagt ihr? — Wißt ihr auch, Jungmannschaft, wie viele alte Kollegen täglich und stündlich auf euch warten, auf daß ihr endlich ihren Platz einnehmet? Seit Jahrzehnten mühen sie sich als Vorsitzende, als Vertrauensleute, Obmänner in allen möglichen verantwortungsvollen Stellungen ab. Sie tun es mit einer bewundernswerten Hingabe. Sie tun es neben ihrer schweren Berufsarbeit, während manche von euch ihren persönlichen Freuden nachgehen.

Und haben sie vielleicht mehr Zeit als ihr? Haben sie nicht eine Familie, der sie sich oft gern gewidmet hätten, wäre diese ehrenamtliche Arbeit nicht so dringend gewesen? Haben diese Familien nicht oft schwer darunter gelitten, daß die Väter so eingepannt waren? Können ihr nun ruhig zusehen, wie andere eures Standes, eures Berufes Leben und Ende für euch sich fast zu Tode rathern? Ihr habt noch keine Familienverpflichtungen, ihr seid frei, und da gibt es für euch nur eine Aufgabe: dort einspringen, wo es nottut.

Nicht reden, sondern anpacken!

Die Alten haben nicht gefragt, wie jene aussehen werden, wie jene sein werden, für die sie die gewaltigen Opfer brachten. Sie haben zuversichtlich gehofft, daß sie dieses Schweiges wert sind. Raubt ihnen nicht diese Hoffnung, sondern gebt ihnen die köstliche Freude, an ihrem Lebensabend auf eine erfolgreiche, ideale Tätigkeit zurückblicken zu können!

Ein kurzes Wort noch in diesem Zusammenhange. Vielfach hört man von den Jungen: „Ach, was die Alten da reden, das ist ja alles so was — na, so Gerede.“ Ja, liebe junge Freunde, nun jagt mir mal ehrlich, seit wann ihr denn so schlau seid? Ihr könnt famos mit Schlagworten umgehen, ihr könnt mit Begriffe um euch werfen, aber: sitzt etwas dahinter? Laßt den Alten ihre einfache aber ehrliche Sprache, von der man weiß, was sie soll und will. Sie ist das Produkt einer jahrzehntelangen Erfahrung. Und wenn ihr einmal meint, die Alten hätten für die heutige Zeit kleinliche Ansichten, dann bedenkt, daß zwischen ihrem Vorkriegsstand und ihrem Dreißigjahr eine Zeit lag, in der man um Millimetererfolge beß stritt. Aber auch ihr dürft reden und sollt reden. Doch tut es einfach und sachlich, achtet dabei der Ratschläge der Alten, sucht zu verbinden! Ich will gewiß nicht behaupten, daß ihr unfähig seid, daß ihr nichts gelernt hättet. Im Gegenteil, ich habe schon über manchen von euch gestaunt. Aber trotz alledem kann ich nicht umhin, euch — ganz allgemein genommen — das Obige zu sagen um eurer selbst und der Bewegung willen.

Eine christliche Bewegung sind wir.

Ja, seid Christen, wie eure Väter es waren. Aber nicht nur zu Haus und in der Kirche. Auch draußen, auf der Straße, im Betrieb, an deinem Webstuhl vergiß und verleugne dein Christentum nicht. In den Krämpfen des Christentums suchen wir unsere letzte Rettung. Laßt euch von keinem Götzen beschwären! Ihr müßt selbst längst, daß das Geschrei von der Wunschlosigkeit und restlosen Glückerfüllung auf Erden ein großer Trug ist. Not und Sorge, Leid und Gram, Mühsiggang und Leppigkeit werden auf dieser Welt nie restlos verschwinden. Aber wir wollen daran mitarbeiten — auf Grund der Lehren und Beispiele unseres göttlichen Meisters —, daß sie möglichst eingedämmt werden. Wir zerbrechen nicht daran, daß es auf dieser Welt nun einmal so eingerichtet ist. Das müßt ihr können, für eure christliche Sache mit hartem Schweiß durch dick und dünn gehen. Seid darin nicht so pomadig! Kommt euch ein Schwärmer oder Lasterer, dann werft ihm ein herzhaftes Deutsch an den Kopf. Wenn ihr darin ehrlich seid, dann wird man bald einsehen, daß ihr eben anders seid wie die anderen und Achtung vor euch haben.

Das, was ich hier gesagt habe, scheint vielleicht für manche von euch, die es lesen, etwas hart zu sein. Tröstet euch, es ist ja nicht nur für euch geschrieben, sondern auch für die, die es nicht lesen. Und ihr, ihr sollt die Vermittler sein. Nehmt den einen oder anderen Gedanken heraus, überlegt selbst einmal und sprecht nun einmal darüber mit einem Bekannten, einem Freunde, der außerhalb unserer Bewegung steht, aber bei uns sein müßte. Es hat keine Eile, laßt euch ruhig Zeit. Ein Vorschlag! Am 11. August marschieren ihrer Zehntausend ins „hille“ Köln. Zehntausend! Ihr werdet dort an einer Kundgebung teilnehmen. O, laßt die Worte nicht verrauschen, ohne dabei an Taten zu denken. Tut den stillen Vorstoß, in den nächsten Monaten nur einen einzigen zu gewinnen, zu suchen, und von Köln wird neuer Mut und neue Kraft euch selbst befehlen und die Bewegung befruchten. Alle, ihrer Zehntausend, einen Vorstoß! Ich habe den Glauben an euer ehrliches Wollen. Ich sehe die Schär größer werden, zur Freude eurer selbst, zum Segen des ganzen Berufes, zum Segen aber unserer gesamten christlichen Arbeiterbewegung.

Josef Fischer, M.Glabdach.

Internationale Erhebung über die Löhne und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie

Die internationale Arbeitskonferenz hat auf ihrer 11. Tagung im Mai-Juni 1928 auf Vorschlag des japanischen Arbeiterdelegierten eine Entschließung angenommen, worin der Verwaltungsrat ersucht wird, zu veranlassen, daß sobald als möglich in der Textilindustrie der verschiedenen Länder der Welt eine Erhebung über die für Männer, Frauen und Kinder geltenden Arbeitsbedingungen, einschließend der Frage der Löhne, Arbeitszeit, Gesundheitsverhältnisse und sonstigen ihre Arbeit betreffenden Bedingungen unternommen wird.

Auf seiner im Oktober 1928 in Warschau abgehaltenen Tagung hat der Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes beschlossen, aus seiner Mitte einen Ausschuss einzusetzen zur Prüfung der Vorschläge betr. die Durchführung der von der Konferenz verlangten Erhebung.

Dieser Ausschuss trat am 24. und 25. Juni d. J. im Verwaltungsgebäude des internationalen Arbeitsamtes in Genf zusammen. Die vom Verwaltungsrat vorgelegten Vorschläge wurden an den beiden Tagen durchgesprochen. Es wurde dann beschlossen, folgende Branchen der Textilindustrie zu untersuchen:

1. Wolle;
2. Baumwollseide;
3. Kunstseide.

Die Erhebung soll sich auf folgende Länder erstrecken:

a) Europäische Länder:

Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Nordirland, Italien, Polen, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei.

Durch Beschluß des Ausschusses soll die Untersuchung ausgedehnt werden auf:

Oesterreich, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien.

b) Außer-europäische Länder:

Brazillen, China, Indien, Japan, Mexiko und Vereinigte Staaten.

Die Untersuchung soll sich erstrecken auf die Regelung der Löhne, der Arbeitszeit, Urlaub, Gewerbehygiene, insbesondere Augenkrankheiten in der Kunstseidenindustrie, Unfallverhütung, Frauen- und Kinderarbeit, unter besonderer Berücksichtigung der schwangeren und stillenden Frauen.

Das internationale Arbeitsamt wurde beauftragt, die notwendigen Vorarbeiten für die Erhebung sofort in die Wege zu leiten. Dem Verwaltungsrat sollen bei seiner nächsten Sitzung im Oktober d. J. die notwendigen Vorschläge und Unterlagen vorgelegt werden, die vorher noch durch den Unterausschuss zu prüfen sind; alsdann soll der Zeitpunkt der Erhebung endgültig bestimmt werden.

Wir Arbeiter können die Ausführung einer derartigen Erhebung nur begrüßen. Bis jetzt fehlt es uns an wirklich vergleichbaren Unterlagen über die Löhne und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie der verschiedenen Länder. Wir haben jedoch alles Interesse daran, daß diese einmal einwandfrei durch eine paritätische Stelle festgestellt werden.

Kurzarbeiterunterstützung

Arbeitsnehmer, die in einem gewerblichen Betriebe, in dem mindestens 10 Arbeitnehmer beschäftigt sind, arbeiten, erhalten Kurzarbeiterunterstützung, wenn in einer Kalenderwoche infolge Mangels an Arbeit drei, vier oder fünf volle Arbeitstage ausfallen und damit Lohnausfall verbunden ist. Die Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung ist nicht davon abhängig, daß alle Arbeiter des Betriebes verkürzt arbeiten. Wird an einzelnen Tagen nur stundenweise verkürzt gearbeitet, so wird hierfür keine Unterstützung gewährt.

Voraussetzung für die Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung ist die Erfüllung der Anwartschaft für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung. Demnach ist die Anwartschaft erfüllt, wenn in den letzten 12 Monaten vor Eintritt der Kurzarbeit mindestens 26 Wochen hindurch versicherungspflichtige Beschäftigung nachgewiesen werden kann.

Kurzarbeiterunterstützung darf nur gewährt werden, wenn in dem Betriebe unmittelbar zuvor in zusammenhängenden Kalenderwochen insgesamt mindestens acht volle Arbeitstage ausgefallen sind. Dabei ist aber zu beachten, daß in einer Woche wenigstens zwei Tage ausfallen müssen. Wird demnach an einem Tage in der Woche nicht gearbeitet, so kommen diese einzelnen

Ägyptische Baumwolle

Die Baumwolle Ägyptens genießt seit langem auf dem Baumwollmarkt neben der amerikanischen und indischen Baumwolle eine sehr geschätzte Stellung, was nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ gilt. Ägypten steht mit seiner Baumwollproduktion etwa an dritter Stelle hinter Nordamerika und Ostindien. Da die Baumwolle in der Aushubar Ägyptens ihrem Werte nach weitaus an erster Stelle steht, bildet sie im Rahmen der Volkswirtschaft Ägyptens einen entscheidenden Wirtschaftsfaktor. Daher ist der Anfall der Baumwollernte für das Land jeweils von größter Bedeutung.

Was die geschichtliche Entwicklung des Baumwollanbaus Ägyptens anbelangt, so ist dieser an sich dort seit uralten Zeiten bekannt, wenigstens die Baumwolle jahrhundertlang nur in geringem Umfange angebaut wurde. Bei dieser älteren ägyptischen Baumwolle handelt es sich um eine grobe, kurzfasrige, indische Qualität, welche die Ausfuhr nicht lohnte. Der entscheidende Wandel im Baumwollanbau Ägyptens trat erst Anfang des 19. Jahrhunderts ein, als der Begründer der modernen ägyptischen Herrscherdynastie, Mohammed Ali, die große wirtschaftliche Bedeutung der Baumwolle richtig erkannte. Auf seine Veranlassung sandte Maho Bey von Dongola größere Mengen Samen einer weiter südlich angebauten Baumwoll-Varietät nach Kairo, die auf Befehl des Herrschers verpflanzte im Deltagebiet zum Anbau gelangte. Das Produkt dieser Baumwollpflanzung belegte die Engländer später mit dem Namen „Maho“, während die Franzosen die noch heute übliche Bezeichnung „Zamel“ einführten, letztere der Name eines Landwirts, der sich um die Einführung des Baumwollanbaues in Unter-Ägypten verdient gemacht hat.

Uebrigens stieß der befehlsmäßige Anbau der Baumwolle bei den ägyptischen Bauern, den Fellachen, anfangs auf großen Widerstand, so daß die Fortschritte nur langsame waren. Erst mit dem Jahre 1821 begann die erste Baumwollausfuhr Ägyptens, die sich dann ständig steigerte. Schon frühzeitig entschloß man sich, Anbauversuche mit der hervorragenden amerikanischen Sea Island Baumwolle zu unternehmen, mit der auch im Deltagebiet die besten Erfolge erzielt wurden. Da man aber im Laufe der Zeit zahlreiche Kreuzungen mit einheimischen Sorten vornahm, ist der Charakter der amerikanischen Sea Island Baumwolle mehr und mehr verloren gegangen. Um 1900 herum

unterschied man bereits 60 verschiedene Arten ägyptischer Baumwolle, die sich sämtlich durch Stapellänge, Feinheit und Spinnfähigkeit der Faser auszeichnen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß Unter-Ägypten bessere Baumwolle liefert als Ober-Ägypten. Der Boden für den Anbau der Baumwolle zeigt in Ägypten einen sehr verschiedenen Charakter. Die beste Baumwolle gedeiht auf dem fetten, schwarzen Alluvialboden, während der leichtere Sandboden geringere Qualitäten und auch kleinere Mengen liefert.

Der Anbau vollzieht sich in der Weise, daß der Boden zunächst mit dem Hackpflug gelockert wird, worauf man mit der Hacke beizähnlige Dämme für die Aussaat aufwirft. Der Baumwollsaamen wird vorher eingeweicht und dann in das Erdreich gebracht, das wenigstens vorher eine Woche lang bewässert wurde. In die 5 bis 7 Zentimeter tiefen Löcher werden acht bis zehn Baumwollsaamen gebracht, jedes Saatloch in einem Abstand von 40 bis 50 Zentimeter. Nach etwa zehn Tagen geht der Saamen auf, worauf nach der dritten Woche eine gleichmäßige Bewässerung von Zeit zu Zeit einsetzt. Die Aussaatzeit geschieht Mitte März bis Mitte April. Nach der ersten Bewässerung werden die zu schwachen, nicht lebensfähigen Pflanzen beseitigt. Die Ernte beginnt im Monat September und zieht sich bis Dezember hin. Das Pflücken der reifen Baumwollkapselfrüchte geschieht alle drei Wochen, lediglich durch erneute Bewässerungen unterbrochen. Die aus den klaffenden Kapseln entnommenen Baumwollsaamen werden zunächst an der Sonne getrocknet, um hierauf von den Egreniermaschinen von dem noch anhaftenden Samen befreit zu werden. Alsdann wird die Rohbaumwolle zu verformfähigen Ballen gepreßt. Durch den im Jahre 1903 fertiggestellten Nildamm bei Assuan wurde in Unter-Ägypten eine neue große Anbaufläche für Baumwolle gewonnen. Gelegentlich, wenn auch selten, werden die Baumwollpflanzungen durch das Auftreten großer Heuschreckenschwärme geschädigt. Seit Jahren hat die ägyptische Regierung die Einfuhr amerikanischer Baumwollsaamens verboten, um die Entschleppung tierischer Schädlinge zu verhindern, die in den amerikanischen Baumwollpflanzungen manchen Schaden anrichten. Zur Förderung der ägyptischen Baumwollkultur besteht die Khedivial Agricultural Society.

Der Baumwollanbau in Sudan ist verhältnismäßig jünger Datums und hauptsächlich durch die Engländer eingeleitet worden. Im Jahre 1899 ließ Lord Kitchener Baumwolle in Berber und Gortua verteilen, gleichzeitig legte die Regierung

eine Versuchsfarm in Schendi an, die befriedigende Ernten lieferte. Im Jahre 1904 ließ sich der amerikanische Kapitalist Leigh Hunt von der ägyptischen Regierung eine Konzession zur Anlage von Baumwollpflanzungen geben, die er zwischen Nil und Nbara mit Hilfe nordamerikanischer, im Baumwollanbau erfahrene Meger aus Carolina und Louisiana anlegte, wobei Hunt zu sehr guten Erfolgen gelangte. Wenn auch der Baumwollanbau im Sudan eine gute Entwicklung gewonnen hat, so liegt das Hauptangebot der ägyptischen Baumwolle nach wie vor im Nildelta. Auf den ägyptischen Baumwollplantagen gilt als Anbaufläche der „Feddän“, der als Bodenflächenmaß eine Größe von 0,4459 Hektar aufweist. Nach der Ernte pflügen die kleinen Pflanzler ihre Baumwollen nach der nächstliegenden Stadt zu verkaufen, wo sich eine Egrenieranstalt befindet. Letztere befinden sich meist im Besitz der Baumwollhändler und Exporteure. Die größeren Pflanzler dagegen bringen ihre Baumwolle unmittelbar nach Alexandria, dem Mittelpunkt des ägyptischen Baumwollhandels. In Alexandria, im Nildelta gelegen, eine moderne Großstadt mit entsprechenden Hafenanlagen, gelangt die gesammelte Ernte der ägyptischen Baumwolle zur Verfertigung. Alexandria beherbergt einen starken Prozentsatz Europäer, hauptsächlich Griechen und Italiener, von denen die Griechen in starkem Maße Träger des Reichturns sind.

Was nun die ägyptischen Baumwollsorten anbelangt, so ist darüber folgendes zu sagen. Unter den Maho und Zamelbaumwollen ist als älteste und auch beste die im Nildelta angebaute Wiktakfi zu bezeichnen, die sich durch Feinheit der Faser, guten Ertrag und frühzeitige Reife auszeichnet. Die ägyptische braungelbe, stark seidige Makobaumwolle ist besonders für Verfertigung gut geeignet. Die zweitälteste Baumwollsorte Ägyptens, die Bassi-Varietät, eine feine weiße Baumwolle, hat sich lange Zeit in Großkultur sehr gut bewährt, vielfach aber in den letzten zwanzig Jahren der Ausartung, so daß der Anbau dieser Art erheblich im Rückgang begriffen ist. Von vorzüglicher Beschaffenheit ist die Joranowichsorte, die in der Ernte zwar etwa 8 bis 10 Prozent geringere Erträge liefert, dagegen durch die Güte ihrer Qualität entschädigt. In dem letzten Jahrzehnt hat die Sakellaridis-Baumwolle, die einen Stapel bis zu 44 Millimeter besitzt, infolge ihrer ausgezeichneten Beschaffenheit großen Anklang gefunden.

(Schluß folgt.)

Reifstücken

In der Wärme schneidet man mit Zitronensaft gut an, unterlege die Stelle mit etwas altem Flanell und überdecke sie auch mit solchem. Wälte man die Stelle mit einem heissem Essen, so zieht sich der Flecken durch die Wärme und Säure in das Linnen.

Das Verfahren muß nötigenfalls wiederholt werden, wobei feine, saubere Seife man eine Mischung aus einem Teil Glyzerin, neun Teilen Wasser, und einem halben Teil Salzwasser. Dieses Verfahren wiederholt man je nach Bedarf und plättet die Stelle alsdann nach.

Bierflecken

entfernt man durch Auswaschen mit Salzwasser und Wasser zu gleichen Teilen.

Milch- und Kaffeeflecken

In baumwollenen Geweben wäscht man zunächst mit kaltem Wasser aus, plättet sie trocken und verreibt die Fleckstänke vermischt eines in Schwefelsäure getauchten Seinenstückchens. Bei möglichen und halbwollenen Stoffen benutzt man eine Mischung aus einem Teil Hydrochin, neun Teilen Wasser, und einem halben Teil Salzwasser. Dieses Verfahren wiederholt man je nach Bedarf und plättet die Stelle alsdann nach.

Verbesserungen in der Invalidenversicherung!

Ausdehnung der Witwenrente.

Kurz vor dem Ferien hat der Reichstag ein Gesetz beschlossen, das die Renten in der Invalidenversicherung etwas ausbeißert. Es handelt sich dabei um eine Erhöhung der Steigerungsbeträge der bis zum 30. September 1921 geklebten Renten. Die Steigerungsbeträge für diese Beiträge betragen nach dem neuen Gesetz

in der Lohnklasse I	4 Pfennig
in der Lohnklasse II	8 Pfennig
in der Lohnklasse III	14 Pfennig
in der Lohnklasse IV	20 Pfennig
in der Lohnklasse V	30 Pfennig

Alle Renten der Invalidenversicherung, die vor dem 1. Oktober 1920 festgestellt sind und an diesem Tage noch laufen. erhalten, falls sie Steigerungsbeträge für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 enthalten, für diese Beitragszeiten eine Erhöhung des Steigerungsbetrages um 15 Prozent. Die Steigerung muß für diese Renten jedoch mindestens 12 Mark jährlich betragen. Bei Witwenrenten beträgt die Steigerung unter obiger Voraussetzung mindestens 6 Mark jährlich. Diese Regelung gilt vom 1. Oktober 1920 ab.

Kerner wurde beschlossen, auch Hinterbliebenen von Versicherter, die bereits vor dem 1. Januar 1912 verstorben sind oder invalide waren, Hinterbliebenenversicherung durch die Invalidenversicherung zu gewähren. Das bedeutet praktisch, daß alle Witwen von Verstorbenen, die vor dem 1. Januar 1912 Witwe gewesen sind und jetzt das 65. Lebensjahr vollendet haben oder Invaliden sind, Anspruch auf Witwenrente bis zu ihrem Tode mindestens 200 Mark jährlich, falls sie Invalidenversicherung geleistet und somit die Invalidität erlangt hatten. Auch diese Regelung tritt mit dem 1. Oktober 1920 in Kraft.

Wird die Renten aus der Invalidenversicherung nur auf Antrag gewährt werden, wird es notwendig sein, daß für entsprechende Aufklärung gesorgt wird, damit alle Hinterbliebenen von bereits vor dem 1. Januar 1912 verstorbenen Versicherten, für die obige Voraussetzungen zutreffen, zu ihrem Rechte kommen. Zweckmäßig werden die entsprechenden Anträge jetzt schon vorbereitet, damit sie vom 1. Oktober 1920 ab an die Versicherungsämter oder Landesversicherungsanstalten gestellt werden können.

Die Kosten für diese Erhöhung und Erweiterung der Leistungen aus der Invalidenversicherung sollen aus Lohnsteuerüberschüssen gedeckt werden.

Siebentägige Ferienwanderung der weiblichen Jugendgruppe M.-Gladbach

Wohlauf in Gottes schöne Welt — Die Luft ist blau und grün das Gebirg, Die Berge stüh'n wie Edelstein — Ich wand're mit dem Sonnenlicht.

So sang und klang es in unsern Bergen, als mit am 27. Mai Ferien zu genießen.

Zunächst ging die Fahrt bis Köln. Nachdem die katholischen Kolleginnen im Dom der Messe beigewohnt, ging es zuerst durch Köln, wo verschiedene schöne Kirchen, das Hochhaus, der Botanische Garten und andere Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden.

Nachdem wir mittags am Rhein ein Sonnenbad genommen, ging es durch Mühlheim zum Bergischen Land, das für eine Woche unser Aufenthaltsort sein sollte. Jeden Tag hatten wir von neuem Gelegenheiten, seine Schönheiten zu bewundern und uns der herrlichen Wälder zu erfreuen. War es doch für uns, die wir aus der Industriestadt kamen, ein besonderer Genuß, Wald und Feld zu durchwandern. Stundenlang durchquerten wir die Wälder, wo sich stets neue Wilder unsern Blicken boten. Bald war es ein stiller Dörfchen, das wir, auf maliger Höhe, liehend, bewundern konnten. Dann wieder zog es uns zum rauschenden Bächlein im Wiesental, das zu trauter Stille einlud. War dabei noch Gelegenheit zu einem erfrischenden Bade oder einer lustigen Schnapartie, so war die Freude noch viel größer.

Aber auch viele Sehenswürdigkeiten bot uns das Bergische Land. Den schönen Altenberger Dom konnten wir besichtigen; desgleichen Schloß Burg an der Wupper, die prächtigsten Brücke und verschiedene Zälpereen. So festlie es uns nicht an reicher Unterhaltung, die wir mit den Leuten führten, rief auf beiden Seiten, durch Aussprache und Dialekt, oft große Heiterkeit hervor. Wir lebten in echtem Gemeinschaftsgeist wie eine Familie.

Mit frohlichem Sang ging es so morgens hinaus, um immer wieder Neues zu schauen und zu bewundern. Mittags wurde am Waldesrand Platz gemacht, und der dort selbst zubereitete Kaffee minderte uns ganz freudlich. Dann ging es weiter, bis wir abends unsere nächste Herberge erreichten. Sogleich fing dann ein neues Treiben an. Alle wollten mitschöpfen und mithelfen. Die einen besorgten die Einkäufe, die anderen machten das Abendessen zurecht. Abwuscheln wurden die Schuhe gepußt und das Geschirr gereinigt. Jene, welche besonders gerne schliefen, wandten ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuerst dem Schlafplatz zu. Alles geschah mit viel Lust und Liebe. Und wenn dann das Abendbrot alle wider verneinte, gab es nur strahlende Augen und zufriedene Gemüter.

Nur allgütig verfloßen uns die Tage in ungetrübter Freude dahin. Gerne und oft werden wir uns noch dieser schönen Ferienzeit erinnern, welche uns so reich die Wohltat einer Freizeit ernteten lie.

Hob ein Bursch ein Liedel auf.

Hob ein Bursch ein Liedel auf,
Das der Junter Krat verlor;
Als zu seinem Siegeslauf
Durch des Himmels goldnes Tor
Lechtchen Süßes er geschritten,
Ist das Liedel ihm entglitten.

Und der Wanderbursche sang's
Liedel, das am Weg er fand,
Und nicht lange drauf da klang's
Auf und ab im ganzen Land;
Jeder, dem's zu Ohr geflungen
Hat es jubelnd mitgegeben.

Ob der Wanderbursche starb,
Dem's zuerst den Sinn betört,
Ob er irgendwo verdarb,
Keinem hat's die Kuh' gestört.
Doch das Liedel klingt auf Erden
Heut' noch, wenn es Krat will werden.

Johanna Weisbach.

Seid und Spindel

Zeitschrift für die Textilarbeiter-Zeitung

D 1929

Juli

Nr. 6

Brauchen Arbeiterkinder Mittagessen?

„Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein eigenes Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens 1 1/2 Stunden beträgt.“ (§ 137 G.D.)

Seit 1878 ist diese Bestimmung in Kraft. Aber ihre Begründung braucht hier noch nicht gesagt zu werden. Leider ist dieses Recht für viele Frauen praktisch unmöglich. Wo Fabrik und Wohnung nicht direkt beieinander liegen, da reichen 1 1/2 Stunden nicht aus für den Hin- und Rückweg und für Sorgen und Einnahmen der Nacht. Deshalb machen sehr viele erwerbstätige Mütter von ihrem Recht keinen Gebrauch. Vor allem in den Großstädten ist es so.

In den kleineren Orten legen die Frauen meist noch Wert auf eine erweiterte Mittagspause, d. h. hier ist es den Frauen eher möglich, mittags heimzugehen und in der Familie zu essen. Die Wege sind nicht so lang. In Lambrecht in der Pfalz halten unsere Kolleginnen mit den Arbeitgebern vereinbart, daß die Frauen eine halbe Stunde vor der Mittagspause nach Hause gehen, ob schon die Mittagspause 1 1/2 Stunden betrug. In diesen zwei Stunden Pause, von 11—1 Uhr, konnten die Frauen ihr Hauswesen wirklich besorgen. Auf dem Wege von der Fabrik nach Hause wurden die Kleinen aus dem Kindergarten mitgebracht. Dann das Essen gekocht. Die Familie konnte gemeinsam essen. Manche Frauen, konnte sogar noch das Geschirr spülen, ehe sie die Kleinen wieder vor 1 Uhr in den Kindergarten brachte und zur Arbeit ging. So wurde es in Lambrecht seit Jahren gehandhabt.

Jetzt soll das geändert werden. Dem Fabrikanten scheint es untragbar zu sein, daß eine halbe Stunde am Tag die Stühle der verheirateten Frauen nicht in Betrieb sind. Da geht wohl verloren in Zukunft soll die gesamte Belegschaft ohne jede Ausnahme von 1/2—1 Uhr Mittagspause haben. Nur noch solche Frauen werden eingelassen, die auf das bisherige Vorrecht der erweiterten Mittagspause verzichten.

Untere Kolleginnen in der Pfalz wollen aber auf ihr Recht nicht verzichten. Wichtiger als der Geldsack des Arbeitgebers ist

der Wert der Gesundheit. Daß die Textilarbeiterfamilien in Lambrecht jeden Mittag ein frisch gekochtes Essen einnehmen können, anstatt eines aufgewärmten vom vorigen Abend, das wissen nur Frauen zu schätzen. Die beste Maßgabe verliert an Wert, wenn sie lange steht und dann aufgewärmt wird. Auch die Tatsache, daß die Familie sich mittags wenigstens kurze Zeit zusammenfindet, ist für Kinder und Eltern eine Förderung.

Und wenn die Kolleginnen in Lambrecht darum kämpfen, daß ihnen diese Möglichkeiten erhalten bleiben, dann folgen sie dem Ruf der Pflicht. Ihr Gewissen bindet sie, alles zu tun, was der Familie dient. Die schlimmen Folgen der Fabrikarbeit werden der Fabrikarbeit verheirateter Frauen nicht so zu einem kleinen Teil zu kompensieren. Hat nur die weibliche Belegschaft dieses Recht, so wird die Antwortung? Nicht auch der Arbeitgeber ein Träger und Verantwortlicher der „Pflicht“? Sind nicht auch ihm die Pflichten anvertraut?

Wir kämpfen um unser Recht. Wir haben keinen Paragrafen, aber das ungeheure Verbrechen der Verheirateten, das in jeder Menschenbrust verbrennt, ist für uns!

Die Wege, auf den wir uns stützen können. Aber das ungeheure Verbrechen der Verheirateten, das in jeder Menschenbrust verbrennt, ist für uns!

Webstuhler im Bergischen Land

gegraben, auf den wir uns stützen können. Aber das ungeheure Verbrechen der Verheirateten, das in jeder Menschenbrust verbrennt, ist für uns!

Die Weizau.

Von Johanna Weisbach.

Die Weizau, wie der Haus-Webstuhl im Volkstum meiner Weizauer Heimat heißt, spielte in meiner Jugend dort eine große Rolle. Nicht zuletzt bei den Kindern, und so sind auch in meiner Erinnerung herrliche Stunden und Erlebnisse mit ihm verbunden.

In fast allen Häusern meines Heimatortes befand sich eine „Weizau“, auf der aus selbstgezeugtem und im Laufe des langen Winters zu mehr oder weniger feinen Gaden gesponnenen Fäden die Weizauer des Hausgebrauchs, auch „Gebild“, gewebt wurde. Es wurde damals in meiner Weizauer Heimat auch noch fleißig gesponnen, besonders auch in den Spinnstuben. In jedem Haus befand sich mindestens ein Spinnrad, darunter sehr schöne Stücke aus wertvollem, eingelestem Holz.

Wenn es auf Dürren zügend, war man froh, daß die „Weizau“ von der Bodenkammer heruntergeholt, vom Staub und Spinnen-



Was sagen die Geschäftsberichte der Textilkonzerne über die Konjunkturlage?

Trotz Klagen über schlechten Geschäftsgang ansehnliche Dividenden

Das Schwergewicht der deutschen Textilindustrie liegt nicht so sehr bei den Aktiengesellschaften, sondern immer noch bei den Einzelbetrieben, den offenen Handelsgesellschaften und Gesellschaften m. b. H. Also vorwiegend bei Unternehmungsformen, die keine Verpflichtung zur öffentlichen Bilanzlegung haben. Diese Struktur in der Textilindustrie ist aus der historischen Entwicklung zu verstehen: aus Zweigbetrieben wurden Klein- und Mittelbetriebe, schließlich auch Großbetriebe, die aber zu meist auch in der Hand einer Familie blieben. Selbst die vor handenen Aktiengesellschaften sind zumeist aus solchen Familien gründungen entstanden. Diese in der Textilindustrie vorherrschende Unternehmungsform bietet mehr als je, auch schon aus steuerlichen Gründen, den Anreiz zur Selbstfinanzierung und auch zur Verbergung der Gewinne. So bieten die Jahresberichte und Dividendenausschüttungen der vorhandenen Textilaktien gesellschaften zwar kein ausreichendes Bild über Geschäftslage und Rentierlichkeit in der Gesamtindustrie, aber immerhin kann man aus den veröffentlichten Geschäftsergebnissen gewisse Schlüsse ziehen.

Eine bemerkenswerte Erscheinung bieten fast alle Geschäftsberichte der Textilindustrie: die Geschäftslage des vergangenen Jahres so klar als möglich darzustellen, aber trotzdem eine mehr oder weniger annehmbare, vielleicht gar erhöhte Dividende auszuschütten. Diese Methode unterscheidet sich indes keineswegs von Aktiengesellschaften anderer Branchen: In den letzten Wochen haben solche Textilaktiengesellschaften, die zumeist konzernartige Gebilde aufweisen, ihre Geschäftsberichte veröffentlicht. Im Spiegel dieser Geschäftsberichte wird die oben angedeutete Tendenz bekräftigt.

Ein gewisses Aufsehen erregte der Abschluß der Hammer sen AG in Osnabrück. Auf deren aktienrechtliche und Konkurrenzstreitigkeiten mit der Christian Dierig AG, Vaugenbielau (einer Zusammenfassung der gesamten Interessen der wohl heute größten deutschen Baumwollindustriegruppe in einer Familiengesellschaft mit 30 Mill. RM. Kapital), soll hier nicht näher eingegangen werden. Die Hammer sen AG. klagt in ihrem Geschäftsbericht außerordentlich über einen allgemeinen Konjunkturrückgang, aber auch für das laufende Jahr „sei nichts Gutes zu erwarten; es ist bis jetzt nicht ein einziger Lichtblick vorhanden“. Trotzdem verteilt sie eine immerhin erträgliche Dividende von 8 v. H. gegen 10 v. H. i. V. Die in ihrem Besitz befindliche Deutsche Baumwoll AG. (Debag), die gewissermaßen die Fühling- und Finanzierungs-gesellschaft der Hammer sen Gruppe darstellt, bleibt bemerkenswerter Weise dividendenlos, und dabei wird sie allgemein als die „Sparrasse“ des Hammer senkonzerns bezeichnet. Die Hammer sen AG. weist ein Aktienkapital von 25 Mill. RM. auf, und die Zahl der im Hammer sen Gesamtkonzern vorhandenen Spindeln wird mit 500 000, und die der Webstühle mit 9000 geschätzt bei einer Gesamtbeschäftigung von etwa 9000 Arbeitnehmern, während die Dieriggruppe rund 7000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Die Norddeutsche Wollkammerei und Kamgar spinningerei in Bremen berichtet ebenfalls über einen unbefriedigenden Verlauf des Geschäftes, verteilt andererseits immerhin noch 8 v. H. (12 v. H. i. V.) Dividende und außerdem einen Extrabonus auf ihre holländischen Tochteraktien. Der ausgedehnte Kamgar spinningerkonzern Söhr u. Co. AG. in Leipzig schüttet 10 v. H. Dividende sowie aus den nunmehr zur Auszahlung gelangenden amerikanischen

Freigabegeldern eine Sonderdividende von ebenfalls 10 v. H. aus; dabei zeigte es sich in der Generalversammlung, daß viele Aktionäre gern noch einen höheren Anteil aus den Freigabegeldern erhalten hätten und mit den Rückstellungen für Werks-erneuerungen, Abschreibungen und Aufwertung der Einlagen von Mitarbeitern sowie einer Zumeisung von 1,277 Mill. RM. an den Sozialfonds nicht einverstanden waren. Die Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur, das größte Unternehmen dieser Branche in Deutschland, mit einer Anzahl Beteiligungen und eigener Betriebe im In- und Auslande, verteilt für das letzte Geschäftsjahr 12 v. H. Dividende gegenüber 8 v. H. im vorhergehenden Geschäftsjahr. Die Vereinigten Glanzstofffabriken Elberfeld klagen über Absatzschwierigkeiten, aber verteilen auch für das letzte Geschäftsjahr wieder 18 v. H. Dividende bei einem erhöhten Reingewinn von 18,84 Mill. RM. gegenüber 10,73 Mill. RM. im Vorjahre. Der Konzern der Berlin-Gubener Hutfabriken AG., der in der Branche eine gewisse Monopolstellung einnimmt, schreibt im Geschäftsbericht, „das abgelaufene Geschäftsjahr brachte auch für die Hutindustrie ein Absinken der Konjunktur“, indes verteilt er 16 v. H. Dividende. Zwar heißt es dabei, wie immer in solchen Berichten, daß für das laufende Jahr die Gesellschaft befriedigend beschäftigt sei und Auszüge für einige Monate vorlägen. Die Josef und Alfred Blumenfeld Gruppe mit der ihr gehörigen „Bank für Textilindustrie“ in Berlin, die eine große Anzahl Betriebe in der Jute-, Flachs- und Leinenindustrie besitzt, bringt trotz der wohl unerkennbar schlechten Lage in der Leinen- und Flachindustrie 8 vom Hundert auf das 29 Mill. RM. betragende Stammaktienkapital wie im Vorjahre zur Ausschüttung.

Auch dividendenlose Abschlüsse weist die Textilindustrie auf: ein bedeutendes sächsisches Unternehmen der Textilindustrie, die Chemnitzer Aktienspinnerei, zahlt keine Dividende, sondern muß wegen großer Verluste liquidieren. Aber dieser Niedergang hängt keineswegs mit einer schlechten Konjunktur zusammen, sondern der Vorsitzende des Aufsichtsrates gab in der letzten Generalversammlung ohne weiteres zu, daß die Fehler der Verwaltung beziehungsweise des inzwischen erfolglos entlassenen Generaldirektors schuld seien an dem Zusammenbruch, durch den 1500 Arbeiter und Angestellte brachlos wurden. Ohne Dividende bleibt auch der bedeutende ostfälische Konzern der Vereinigten deutschen Textilwerke AG. in Zittau, zu dem insbesondere die bekannten Firmen Wagner u. Morau AG., Hermann Wünsche Erben AG. und S. Seymann gehören. Der Bericht schließt das schlechte Ergebnis u. a. auch auf die Arbeitslosigkeit in den meisten Industriedistrikten, auf den Notstand in der Landwirtschaft usw., überhaupt auf die Verminderung der Kaufkraft der Bevölkerung. Da in schlechten Zeiten stets zu allererst an der Kleidung gespart wird, so käme die Ungunst der Verhältnisse in der Textilindustrie am stärksten zum Ausdruck. Dieser Hinweis hat durchaus seine innere Berechtigung, und gerade die Textilindustrie sollte sich bei ihren Auseinandersetzungen mit den Arbeitnehmern um wenige Pfennige Lohn das hier schon wiederholt angebeutete enge Verflochtensein einer guten Kaufkraft der breiten Schichten mit der Absatzmöglichkeit in der eigenen Industrie vergegenwärtigen. Die Unternehmer übersehen zumeist, daß ein Teil der bemängelten schlechten Geschäftslage auf ihre eigene Schuld, auf das Nichtbewilligen angemessener, die Kaufkraft steigender Löhne zurückzuführen ist.

Ausfalltage für die Wartezeit nicht in Anrechnung. Hat der Betrieb unmittelbar vor der Kurzarbeit mindestens zwei Wochen hintereinander geruht, so ist die Wartezeit auch erfüllt. Eine neue Wartezeit muß zurückgelegt werden, wenn die Kurzarbeiterunterstützung deshalb wegfällt, weil mehr als drei Kalenderwochen voll oder in jeder Woche nur um einen Tag verkürzt gearbeitet wird. Wird der Unterstützungsbezug dadurch unterbrochen, daß länger als drei Wochen zwei volle Arbeitstage in der Kalenderwoche ausfallen, so ist keine neue Wartezeit nachzuweisen.

Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach dem Arbeitslosenunterstützungssatz, den der einzelne Kurzarbeiter zu beanspruchen hätte, wenn er arbeitslos wäre. Dabei beträgt sie in jeder Kalenderwoche bei einem Ausfall von drei Arbeitstagen einen Tagessatz, von vier Arbeitstagen zwei Tagessätze, von fünf Arbeitstagen drei Tagessätze der Arbeitslosenunterstützung.

Kurzarbeiter mit zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zwei Tagessätzen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu zweieinhalb Tagessätzen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu dreieinhalb Tagessätzen der Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Kurzarbeiter mit drei und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zweieinhalb Tagessätzen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu drei Tagessätzen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu vier Tagessätzen der Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Falls der Kurzarbeiter sich in der Lohnstufe, die seinem Lohn zugänglich Kurzarbeiterunterstützung entspricht, bei der Krankenkasse weiterverichert, so erhält er auf Antrag die höheren Beiträge erst. Der Antrag kann nur innerhalb zweier Wochen seit Beginn der Kurzarbeiterunterstützung gestellt werden.

Kurzarbeiterunterstützung und Arbeitsentgelt zusammen dürfen einschließlich der Steigerungssätze für kinderreiche Familien fünf Gehälter des vollen Arbeitsentgelts nicht übersteigen. Die Kurzarbeiterunterstützung beginnt frühestens mit der Kalenderwoche, die auf den Eingang der Anzeige beim Arbeitsamt folgt. Im übrigen ist der Anspruch auf die Unterstützung zeitlich nicht beschränkt.

Wenn der Unterstützungsberechtigten an den ausgefallenen Arbeitstagen andere Arbeit gegen Entgelt verrichtet oder zumutbare Arbeit ablehnt, so wird die Unterstützung entzogen. Sie wird auch entzogen, wenn dem Kurzarbeiter anderweitige Arbeit nachgewiesen werden kann.

Die Arbeitszeitverkürzung muß vom Arbeitgeber oder dessen Vertreter beim Arbeitsamt gemeldet werden. Die Anmeldung kann auch, wenn der Arbeitgeber sie unterläßt, von der Betriebsvertretung und, wo eine solche nicht besteht, von jedem Arbeitnehmer des Betriebes erstattet werden.

Der Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung wird ebenfalls beim Arbeitsamt gestellt. Er kann vom Arbeitgeber, dem Betriebsvertreter oder von jedem Kurzarbeiter für alle Kurzarbeiter des Betriebes gestellt werden. Eine besondere Form ist hierfür nicht vorgeschrieben.

Die Auszahlung der Unterstützung hat auf Verlangen des Arbeitsamtes kostenlos vom Arbeitgeber zu erfolgen.

Diese Regelung gilt vorläufig nur bis 31. Dezember 1929. Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes kann aber die Kurzarbeiterunterstützung für Bezirke oder Berufe abschließen, in denen kein Bedürfnis dafür vorliegt.

Ferienregelung in der deutschen Textilindustrie

Die heißen Sommermonate werden von allen Bevölkerungsschichten dazu benutzt, um auf dem Lande, an der See oder in den Bergen die im letzten Jahre abgenutzten Kräfte wieder aufzufrischen. Ueberall redet man von Ferien und Erholung. Ferienstimmung ist bei jung und alt. Die Eisenbahnzüge sind mit Reisefreudigen und Erholungsbedürftigen überfüllt. Den abgehehten Menschen unserer Zeit ist eine Erholung in Gottes freier Natur von Sorgen zu gönnen.

Leider besteht noch die betrübliche Tatsache, daß die Arbeiterchaft im großen und ganzen noch nicht in den Genuß ausreichender Ferien gekommen ist. Diesen Menschen, die das ganze Jahr angestrengt körperlich arbeiten müssen, und die mit ihrer Hände Arbeit erst die Werte schaffen, die den Bestand der menschlichen Gesellschaft garantieren, erhalten noch keinen ausreichenden Urlaub.

Ganz besonders trifft dieses auch auf die Textilarbeiter zu. Wir lassen nachfolgend eine Uebersicht über die Regelung der Ferien in der Textilindustrie folgen, um zu zeigen, wie unzureichend diese Ferienzeit geregelt ist.

Der bezahlte Urlaub beträgt:

- In 14 Tarifbezirken mit 178 800 Beschäftigten:
 - Nach einjähriger-Beschäftigung drei Tage, nach dreijähriger Beschäftigung fünf Tage, nach fünfjähriger Beschäftigung sechs Tage.
- In vier Tarifbezirken mit 49 900 Beschäftigten:
 - Ohne Rücksicht auf die Dauer der Beschäftigung fünf Tage.
- In drei Tarifbezirken mit 1509 Beschäftigten:
 - Nach einer Beschäftigung bis zu zwei Jahren drei Tage, nach einer Beschäftigung von zwei bis drei Jahren fünf Tage, nach einer Beschäftigung von drei Jahren sechs Tage.
- In einem Tarifbezirk mit 5000 Beschäftigten:
 - Nach einjähriger Beschäftigung drei Tage, nach dreijähriger Beschäftigung fünf Tage, nach fünfjähriger Beschäftigung sieben Tage.
- In einem Tarifbezirk mit 6500 Beschäftigten:
 - Nach einjähriger Beschäftigung drei Tage, nach dreijähriger Beschäftigung fünf Tage, nach fünfjähriger Beschäftigung sechs Tage, nach siebenjähriger Beschäftigung sieben Tage, nach zehnjähriger Beschäftigung acht Tage.
- In einem Tarifbezirk mit 2690 Beschäftigten:
 - Nach einjähriger Beschäftigung drei Tage, nach zweijähriger Beschäftigung vier Tage, nach dreijähriger Beschäftigung fünf Tage, nach vierjähriger Beschäftigung sechs Tage.
- In einem Tarifbezirk mit 20 000 Beschäftigten:
 - Nach einjähriger Beschäftigung drei Tage, nach zweijähriger Beschäftigung sechs Tage.
- In zwei Tarifbezirken mit 9950 Beschäftigten:
 - Nach einjähriger Beschäftigung fünf Tage, nach zweijähriger Beschäftigung sechs Tage.
- In einem Tarifbezirk mit 19 800 Beschäftigten:
 - Im ersten Jahre vier Tage, im zweiten Jahre fünf Tage, im dritten Jahre sechs Tage, im siebten Jahre acht Tage.
- In einem Tarifbezirk mit 25 000 Beschäftigten:

Nach einjähriger Beschäftigung drei Tage, nach zweijähriger Beschäftigung vier Tage, nach dreijähriger Beschäftigung fünf Tage, nach vierjähriger Beschäftigung sechs Tage, nach achtjähriger Beschäftigung sieben Tage, nach zehnjähriger Beschäftigung neun Tage, nach fünfzehnjähriger Beschäftigung zehn Tage.

In 33 Tarifbezirken mit 208 258 Beschäftigten: Ohne Rücksicht auf die Dauer der Beschäftigung sechs Tage Ferien.

Vorstehende Uebersicht zeigt, daß der Durchschnitt der Arbeiter einen Urlaub von nur sechs Tagen bekommt. Eine große Anzahl bekommt nur drei, vier und fünf Tage Ferien, und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil erhält längeren Urlaub als sechs Tage.

Insbesondere ist zu beachten, daß die Hälfte aller von obiger Uebersicht erfaßten Arbeiter und Arbeiterinnen im ersten Jahre überhaupt keinen Urlaub erhält. Das bedeutet, daß die aus der Schule entlassenen und noch nicht ein Jahr in der Textilindustrie beschäftigten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt keinen Urlaub erhalten. Man bedenke einmal, was das heißt. Diese Kinder, denn mehr sind sie noch nicht, die von der Volksschule her gewohnt waren, mehrere Male im Jahre längeren Urlaub zu erhalten, müssen nun Tag für Tag acht Stunden und länger im Betriebe arbeiten, ohne daß für sie die Möglichkeit besteht, in einer längeren Freizeit ihre Kräfte aufzufrischen.

Des weiteren muß darauf hingewiesen werden, daß etwa 60 Prozent aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitnehmer Frauen sind, und von diesen wieder ca. ein Drittel verheiratete Frauen, die neben ihrer Arbeit als Textilarbeiterin noch ein Hauswesen zu besorgen haben.

Wenn irgend jemand, dann hätten diese Frauen von Gottes und Rechts wegen ein Anrecht darauf, in einer längeren Freizeit sich von den Anstrengungen ihres Doppelberufes als Arbeiterin sowie als Hausfrau und Mutter zu erholen und die durch die doppelte Belastung abgenutzten Kräfte wieder aufzufrischen.

Es muß deshalb immer und immer wieder gefordert werden, daß auch der Arbeiterschaft ausreichende Freizeit gewährt wird.

Der Verbandstag unseres Verbandes im Jahre 1927 hat ausdrücklich verlangt, daß jedem Textilarbeiter und jeder Textilarbeiterin eine jährliche Freizeit von mindestens 14 Tagen gewährt wird, und zwar unter Fortzahlung des vollen Arbeitslohnes. Er hat weiter gefordert, daß dieser Anspruch im kommenden Arbeitschutzgesetz verwirklicht werden soll.

Diese Forderungen bestehen auch heute noch in vollem Ausmaße zu recht. Alle, die es mit dem Wohle des gesamten Volkes und mit der Erhaltung der Arbeitskraft als unseres wertvollsten nationalen Gutes ernst meinen, sollten dieselben unterstützen.

Samt und Seide in Barcelona

„Manana“ ist das Lieblingswort der Spanier. Unter seinem Zeichen stand die Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona. Pünktlich hatten die deutschen Firmen ihr Material nach Barcelona gesandt, die deutschen Samt- und Seidenwebereien sogar, um eine Verzögerung zu vermeiden, mit Flugzeugen der deutschen Luftlinie. Als aber die deutschen Aussteller, die Innenarchitekten und Dekorationskünstler in Barcelona eintrafen, um mit der Arbeit zu beginnen, erfuhren sie, daß die Ausstellung wohl am vorbestimmten Tage eröffnet werden sollte, daß man aber erst „manana“ mit den Arbeiten fertig werden würde. Das Wort kann hier ebenjotug wie „morgen“, auch „übermorgen“ oder „in vierzehn Tagen“ heißen.

Vielleicht werden die Arbeiten „morgen“ beendet. Vielleicht kann man „manana“ auf gebetnem Weg zum Textilpalast gelangen, denn gearbeitet wird fieberhaft, Barcelona will mit seiner Weltausstellung einen Beweis seines Fleißes geben. Es hat in der großzügigsten Weise prächtige Paläste errichtet, Parkanlagen mit Wasserpielen geschaffen, Wolkenträgerhotels gebaut und Untergrundbahnen angelegt. Da alle Länder der Welt hier vertreten sind, durfte auch Deutschland nicht verabsäumen, in Barcelona auszustellen. Dies geschieht in einer Weise, die ebenso repräsentativ als schlicht zu wirken geeignet ist. Die deutschen Abteilungen sind in allen Palästen einheitlich ausgebaut. Helles deutsches Linoleum bedeckt den Boden. Alle Witrinen sind grau gestrichen. Die strenge Sachlichkeit überträgt und zwingt die Aufmerksamkeit auf die Ausstellungsobjekte.

Naturngemäß eignen sich Textilien am besten zu einer dekorativen Schau, zumal, wenn sie, wie in Barcelona, aus so glänzend-schönem Material bestehen, wie es deutscher Samt und deutsche Seide darstellt.

Veranstalter sind einerseits der Verband deutscher Samt- und Füllstoffabrikanen in Gemeinschaft mit dem Verein deutscher Seidenwebereien zu Krefeld, andererseits die drei größten deutschen Kunstseidenkonzerne: die Vereinigte Glanzstofffabriken AG., Elberfeld, die J. B. Wernberg AG., Barmen, und die J. G. Farbenindustrie AG., Abteilung Kunstseide, Berlin.

Die Dekoration der Stoffe hat in vollendeter Anpassung an die Architektur des Raumes und unter Verwendung völlig neuer Mittel eine Reihe überzeugender Bilder geschaffen, die ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregen. Unter Benutzung farbiger, zum Teil gebogener Wände aus Spiegelglas als Hintergrund, schuf man farblich abgestimmte Gruppen, deren jede eine geschlossene Einheit bildet, ohne indessen das Gesamtbild zu beeinträchtigen. Die Verwendung von Spiegelglas erwies sich als glücklicher Griff für das glänzende Material, welches sich in schöner Farbenanordnung zu diesem Hintergrund vortrefflich abhebt.

An den Wänden überfüllt aufgestellte Vitrinen enthalten besondere deutsche Spezialartikel. Man sieht dort Krawattenstoffe, Hemdenstoffe, Westenstoffe und Cachenez.

Es trifft sich glücklich, daß diese Schau zeitlich zusammenfällt mit der in allen Modezentren erkennbaren Tendenz zur reichlicheren Verwendung von Seiden samt.

Besondere von dieser Schau zeigt die deutsche Kunstseidenindustrie ihre Fabrikate. Sie beschränkt sich dabei auf Artikel, die von der deutschen Samt- und Seidenindustrie nicht hergestellt werden.

Der Eindruck, den die deutsche Abteilung auf die Besucher machte, war sichtlich nachhaltig. Wiederholt sprachen die Gäste ihre hohe Bewunderung für die von Deutschland geleistete Arbeit aus.

Da auch die Auserkennungen der ausländischen Presse über die deutsche Abteilung in freundschaftlichem Ton gehalten sind, so darf man von der Weltausstellung in Barcelona, auf der die deutsche Samt- und Seidenindustrie zum ersten Male nach dem Kriege vor eine internationale Öffentlichkeit tritt, für die einschlägige deutsche Wirtschaft die besten Erwartungen hegen.

„Ich bin ganz erbittert auf die Arbeiterschaft.“

Was eigenartige Zustände herrschen seit einigen Monaten in der Weberei in Zeil, einem Zweigbetrieb der Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg. Der Betrieb soll rationalisiert werden und diese Rationalisierung ganz auf Kosten der Arbeiterschaft gehen.

Wahrscheinlich sind die Zustände auch in der Spulerei. Dort wurden ebenfalls die Akkordsätze abgebaut. Anlässlich einer Verhandlung mit der Generaldirektion wurde den Spulerrinnen wiederum einen Zulage von vier Prozent genehmigt.

In all diesen Dingen kommt noch, daß die Arbeiterschaft durch Herrn Obermeister Sauter auf eine Art und Weise behandelt wird, wie man es im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten sollte.

Allgemeine Rundschau

Das Volkshochschulheim Dreißigacker (bei Weiningen) eröffnet am 15. September 1929 einen Männerkursus, der bis zum 21. Dezember läuft.

Als Kursgeld werden für den 3/4-Monatskursus, wenn nicht staatliche oder städtische Beihilfen gezahlt werden, 10 Tagelöhne gefordert.

Die Reisekosten sind zur Hälfte ermäßigt. Prospekte sendet die Heimleitung auf Anfordern zu.

Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands im Jahre 1928.

Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands veröffentlicht seinen Bericht über Entwicklung und Arbeit des Verbandes im Jahre 1928.

Die Gesamteinnahme betrug 520 053 M. Die Einnahmen an Beiträgen betragen 501 059 M. Gegenüber dem Vorjahre ist ein Mehr an Beitragseinnahmen von 163 586 M. oder 48,5 Prozent zu verzeichnen.

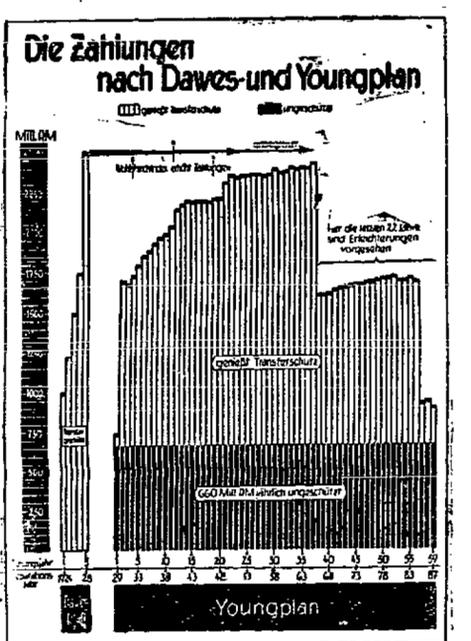
Auch im Jahre 1928 hat der Verband auf den verschiedensten Gebieten eine umfangreiche Arbeit leisten können. Das gilt zunächst hinsichtlich der Durchführung der tarifvertraglichen Bestimmungen in den verschiedenen Branchen.

dem Gebiete des Betriebsratwesens, der Schulung und Bildung der Mitglieder, der Jugendbewegung ufm.

Arbeiterinnen-Bewegung

Eßlingen.

Unsere Ortsgruppe hielt am 2. Juli 1929 ihre zweite Arbeiterinnenversammlung. Der Besuch derselben kann als gut bezeichnet werden. Kollege Maubach ließ es sich nicht nehmen, herzliche Begrüßungsworte an alle Anwesenden zu richten.



Die wesentlichsten Vorteile des Youngplans gegenüber dem Dawesplan sind, daß er „eine vollständige und endgültige Regelung der Reparationsfrage“ zu schaffen versucht.

spricht den Wunsch aus, den Besuch der Referentin recht bald wieder erwarten zu dürfen.

Anschließend gab Kollege Maubach ebenfalls wertvolle Ausführungen an die Anwesenden. Er kam auf die gegenwärtigen Lohnverhandlungen zu sprechen und gab ein deutliches Bild über den Wert der Organisation.

Berichte aus den Ortsgruppen

Göppingen (Würtbg.). Am 29. und 30. Juni fand in Göppingen ein Arbeiterinnenkurzus des Gesamtverbandes für Württemberg statt. Es hatten sich insgesamt 52 Teilnehmerinnen aus 19 Ortsgruppen eingefunden.

es gelingen möge, noch mehr solcher Kurse veranstalten zu können. Aufklärung der Arbeiterchaft und nicht zuletzt der Arbeiterinnenchaft ist heute notwendig, denn je.

Besammlungen im Sekretariatsbezirk Köln. Im Monat Juni fanden in allen Ortsgruppen des Sekretariatsbezirks Köln Mitglieder- bzw. Arbeiterinnenversammlungen statt. Es zählten folgende Ortsgruppen zu diesem Bezirk: Sinnersdorf, Saan, Hilden, Urdenbach, Mülheim, Köln, Schlebusch, Leichlingen, Bergisch Gladbach, Weuel und Immigrath.

Zu dem Reichsjugendtreffen wurden noch einige Ausführungen gemacht. In der Ortsgruppe Saan wird aller Voraussicht nach noch vor dem Reichsjugendtreffen eine Jugendgruppe ins Leben gerufen werden.

Im Schlußwort richtete die Kollegin Kappels an die Kolleginnen den Appell, durch den festen Zusammenschluß im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands an dem aufwärtsstrebenden Ziele unseres eigenen Standes durch das Sichregen der Frauenhände mitzuarbeiten.

Bekanntmachung

Sekretariat Rheine i. W. Vom 1. August ab wird die Geschäftsstelle nach Rheine, Antoniusstraße 8, verlegt. Alle Anschriften sind nach dort zu richten. Die Telefonnummer bleibt 59.

Sterbetafel

- Mais Langenmayer, Kempen, 36 J. — Hermann Ortkamp, Saar, 20 J. — Wilhelm Degens, M. Gladbach, 59 J. — Heinrich Niehles, Korfchenbach, 60 J. — Hermann Kimmeschamp, Werdn, 62 J. — Wilhelm Borg, Dülken, 66 J. — Frau Anna Männer, Hölstein, 60 J. — Emilie Greff, Eiberfeld, 68 J. — Christian Malsbender, Düren, 64 J. — Alfred Rauer Scherfede, 48 J. — Pauline Wilhelm, Ufm, 58 J. — Xaver Büchel, Augsburg, 56 J. — Karl Jährenbrach, Köln, 55 J. — Pauline Stengel, Greiz, 75 J. — Hermann Klausmann, Gutach, 75 J. — Bernard Angenendt, Bocholt, 49 J. — Heinrich Gessen, Oberbruch, 21 J. — Maria Bruders, Aachen, 54 J. — Arnold Siemons, Oberfortbach, 53 J. — Hermann Matthes, Rangenbielau, 56 J. — Heinrich Weermann, Emsbetten, 55 J. — Auguste Linke, Großschönan, 68 J. — Andreas Giese, Neumünster, 64 J. — Josef Wilka, M. Gladbach, 52 J. — Heinrich Tenhumberg, Stadthörn, 32 J. — Heinrich Beckers, Neuenkirchen, 65 J. — Josef Schürmann, Greven, 62 J. — Pauline Heidenreich, Neustadt, 65 J.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Um die Freiheit! — Schlesienschiedspruch verbindlich. — Jugendgewinnung. — Internationale Erhebung über die Löhne und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie. — Kurzarbeiterunterstützung. — Ferienregelung in der deutschen Textilindustrie. — Was sagen die Geschäftsberichte der Textilkonzerne über die Konjunkturlage? — Samt und Seide in Barcelona. — „Ich bin ganz erbittert auf die Arbeiterschaft.“ — Feuilleton: Ägyptische Baumwolle. — Allgemeine Rundschau: Das Volkshochschulheim (bei Weiningen). — Der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands im Jahre 1928. — Arbeiterinnen-Bewegung: Eßlingen. — Versammlungen im Sekretariatsbezirk Köln. — Bekanntmachung. — Sterbetafel. — Titelerate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Fockstr. 7.

Wer meine Preise kennt, kauft nur bei mir! Reklamepreis nur 4 Mk.!

Advertisement for pocket watches. Includes an image of a pocket watch and text: 'Garantie für jede Uhr. Unsere Leser erhalten 1.00 Mk. Nachschub und eine Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr. Von den Uhren verkaufe ich jährlich 10 000 Stück. Uhren-Kioske, Berlin SW 29 (20), Zossener Str. 8'

Advertisement for Bettfedern (bedding) and Roman Greulich (Lithogr. Anstalt Berlin NO 43). Includes text: 'Bettfedern erhalten 1.00 Mk. Nachschub und eine Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr. Roman Greulich Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 Beitragsmarken Rabatmarken Etiketten, Diplome Stottern kein Sprechteller! Senz August 3. belet. Freie Post D. Gausdörfer Kreisler 5, 6'